

„Kolibri“ und „Zaunkönig“ von VEB Stern-Radio Berlin

Die Vögelchen aus Weißensee



aus dem Inhalt:

Walter Klingenbeck: Schwarzsenden mit dem Leben bezahlt ◊ Rundfunk im Sudetenland: Sender Reichenberg / Liberec
◊ Militär-Aufklärungsfunkgeräte des Warschauer Paktes, Teil 2: Geheimnisvolle Technik aus dem Osten ◊ „Kolibri“ und
„Zaunkönig“ von VEB Stern-Radio Berlin: Die Vögelchen aus Weißensee ◊ Bericht von der Mitgliederversammlung der
GFGF e.V. am 25.5.2013

Inhalt

Zeitgeschichte

Walter Klingenbeck:
Schwarzsenden mit dem Leben bezahlt

Rundfunk im Sudetenland:
Sender Reichenberg / Liberec

Geräte

Militär-Aufklärungsfunkgeräte
des Warschauer Paktes, Teil 2:
Geheimnisvolle Technik aus
dem Osten

„Kolibri“ und „Zaunkönig“ von
VEB Stern-Radio Berlin:
Die Vögelchen aus Weißensee

Buchbesprechung

„Das Fernmeldewerk Leipzig“

GFGF-aktuell

Bericht von der Mitgliederversammlung
der GFGF e.V. am
25.5.2013

Termine

GFGF-Exkursion nach Gliwice:
Begegnung an historischem
Ort

Rubriken

Inhalt

Editorial

Impressum

Anzeigen

Titel

Das Titelbild zeigt den Kolibri und den Zaunkönig. Jedoch nicht nur die beiden hübschen Vögel, sondern auch den Audion-Einkreiser „Kolibri“ und den Kleinsuper „Zaunkönig“ vom VEB Stern-Radio Berlin. Lesen Sie hierzu den Beitrag ab Seite 140 in diesem Heft.
(Tierbilder: wikipedia)

Walter Klingenbeck Schwarzsenden mit dem Leben bezahlt

112

118

134

140

117

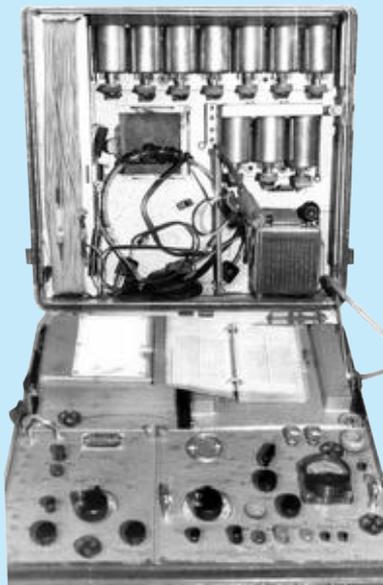
125

130

132

Das Abhören von „Feindsendern“ war im nationalsozialistischen Deutschland ab 1939 bei Strafe verboten, und „Schwarzsenden“ wurde schon seit 1937 streng geahndet. Im Fall WALTER KLINGENBECK wurde es als „Vorbereitung zum Hochverrat“ gewertet und reichte zum Todesurteil. Der damals 19-Jährige starb vor genau 70 Jahren in München-Stadelheim unter dem Fallbeil.

Seite 112



Militär-Aufklärungsfunkgeräte des Warschauer Paktes
Geheimnisvolle Technik aus dem Osten

Im ersten Teil dieses Beitrages [1] beschreibt der Autor den Typ „R-394KM“, das letzte militärische Aufklärungsfunkgerät des Warschauer Paktes. Der zweite Teil des Beitrages befasst sich mit den Vorgängertypen. Während des Bestehens des Warschauer Paktes wurden in deren militärischen Aufklärungsdiensten und Spezialtruppen mehrere Typen von Funkgeräten verwendet. Es handelte sich um die Typen R-350 bzw. R-350M, R-353, R-354 und das schon im ersten Teil erwähnte R-394KM.

Seite 134

Radiokunst

110

111

129

A1

Der Maler, Illustrator und Karikaturist MAX RADLER (1904-1971) war Vertreter der „Neuen Sachlichkeit“. Seine zum „Magischen Realismus“ tendierenden Bilder haben oft Technik zum Thema, z. B. Dampflokomotiven, Bagger, Brücken, Industrielandschaften und eben auch das Radio. Ausdrucksstark sind seine Figuren wie zum Beispiel dieser völlig in sich selbst versunkene Radiohörer. Der Detailreichtum des auf dem Bild dargestellten Radios lässt erahnen, dass er sich genau damit auskannte und das Gerät möglicherweise sogar selbst gebaut hatte.

An dieser Stelle Dank an GFGF-Mitglied GERD OBST aus Neu-Esting, der freundlicherweise die Lizenzgebühren für den Abdruck des Bildes in der Funkgeschichte übernommen hat.



Rückseite

Liebe Freundinnen und Freunde der Geschichte des Funkwesens,



am 25. August 1967, um 10.57 Uhr startete WILLY BRANDT auf der IFA in Berlin mit einem symbolischen Druck auf einen roten Taster das westdeutsche Farbfernsehen. Und ziemlich genau 46 Jahre später ist jetzt nicht nur das Fernsehen, sondern auch endlich unsere „Funkgeschichte“ farbig. Das wurde ja auch langsam Zeit, aber es ging bei unserem Printmedium

wohl nicht so einfach auf Knopfdruck wie seinerzeit beim Fernsehen.

Natürlich werden die vielen historischen Bilder und Grafiken in diesem Heft auch weiterhin nur in Schwarz-Weiß wiedergegeben werden, aber jetzt lässt sich erkennen, wenn sie von einer vergilbten Vorlage reproduziert wurden. In vielen Fällen machen ja die Farben wesentlich mehr Details sichtbar, z. B. bei heutigen Gerätefotos oder in Plänen und Zeichnungen. Außerdem können jetzt die schönen Dinge wie z. B. Postkarten, Kunstwerke und Karikaturen auch wirklich in voller Schönheit gezeigt werden. In diesem Heft gibt es bereits einige Beispiele.

Bei der diesjährigen GFGF-Mitgliederversammlung in Berlin war die Farbe im Heft auch ein Thema, aber nicht das am meisten diskutierte. Es ging ums Geld, genauer gesagt, den Mitgliedsbeitrag. Wie im Vorfeld vom Vorsitzenden INGO PÖTSCHKE schon ausführlich dargelegt, wird mit dem jetzigen Beitrag in Kürze nur noch die „Funkgeschichte“ zu finanzieren sein, alles andere – insbesondere die eigentlichen satzungsgemäßen Aufgaben des Vereins – müsste stark eingeschränkt oder sogar aufgegeben werden. Die anwesenden stimmberechtigten Mitglieder haben das offensichtlich verstanden und stimmten für eine Erhöhung auf 50 € im Jahr und damit sogar auf einen höheren Betrag als vom Vorstand empfohlen. Damit können von der GFGF auch in den kommenden Jahren weiterhin Museumsprojekte gefördert, Bücher verlegt und hervorragende Persönlichkeiten ausgezeichnet werden.

Dass es bei vielen Museen und Sammlungen, die sich auf Kommunikationstechnik fokussiert haben, existenzielle Probleme gibt, ist inzwischen kein Geheimnis mehr. Das wohl krassste Beispiel ist die Auflösung des Deutschen

Rundfunkmuseums in Berlin, dem die ARD die Unterstützung entzogen hat. Offensichtlich sind die „Macher“ bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten an ihrer inzwischen bald 90-jährigen Geschichte überhaupt nicht mehr interessiert. Man konzentrierte sich in den Funkhäusern auf die Zukunft, so heißt es dort. Und die sei digital. Die fortschreitende Digitalisierung des Rundfunks wird mit Sicherheit deutliche Veränderungen bei den Verbreitungswegen haben. Die terrestrische Ausstrahlung, also das klassische Radio, wird dabei deutlich an Bedeutung verlieren. Ob es so etwas dann zum 100. Geburtstag noch geben wird, ziehen manche Medienkenner inzwischen schon in Zweifel. Uns Technikern müsste das eigentlich klar sein, denn wir haben ja mal gelernt: „digital“ heißt entweder Eins oder Null...



WILLY BRANDT startet am 25. August 1967, um 10.57 Uhr auf der IFA in Berlin mit dem Druck auf die rote Taste das Zeitalter des Farbfernsehens in Westdeutschland.

Bild: ©dpa/picture alliance

Viel Freude an der „bunten“ Funkgeschichte wünscht

Ihr

Peter von Bechen

Walter Klingenberg

Schwarzsenden mit dem Leben bezahlt

Autor:
Peter von Bechen
Freising

Das Abhören von „Feindsendern“ war im nationalsozialistischen Deutschland ab 1939 bei Strafe verboten, und „Schwarzsenden“ wurde schon seit 1937 streng geahndet. Im Fall WALTER KLINGENBECK wurde es als „Vorbereitung zum Hochverrat“ gewertet und reichte zum Todesurteil. Der damals 19-Jährige starb vor genau 70 Jahren in München-Stadelheim unter dem Fallbeil.

„Schwarzsender zum Tode verurteilt“ so eine kurze Information auf der ersten Seite von „CQ“, dem Mitteilungsblatt des Deutschen Amateur-Sende- und Empfangsdienstes (DSAD), das in der Zeitschrift „Funk“ vom November 1942 [1] eingelegt ist. Was war der Hintergrund für diese Meldung, warum sah sich der DSAD dazu veranlasst, und wer war der zum Tode verurteilte WALTER KLINGENBECK? Antworten finden sich in der Geschichte des deutschen Amateurfunks und in den Gerichtsakten dieses Falles, von denen je ein Durchschlag im Bundesarchiv vorhanden ist [3, 4, 5].

DSAD distanzierte sich von „Schwarzfunkern“

Die NS-Reichsregierung begann schon recht früh, den Funkverkehr streng zu reglementieren. Sendebetrieb war nur wenigen als politisch zuverlässig geltenden „Reichsbürgern“ erlaubt, die Mitglied im DSAD sein mussten. Im Vorfeld des geplanten Krieges wurde das „Gesetz gegen die Schwarzsender vom 24.11.1937“ (siehe Kasten) verabschiedet, das offiziell der Verfolgung von ausländischen Agenten dienen sollte, das aber immer wieder in Zusammenhang mit Verfolgung von Regimegegnern zur Anwendung kam, denn dem NS-System war durchaus bewusst, welches Potential illegal betriebene Funktechnik bei der Verbreitung von oppositionellen Gedanken haben konnte.

Der DSAD war sehr darauf bedacht, unter keinen Umständen mit illegalen Funkern in Verbindung gebracht zu werden, um auch nicht den kleinsten Anlass zu einem generellen Funkverbot zu geben [2]. Aus diesem Grunde wurden im DSAD-Mitteilungsblatt „CQ“ ertappte „Schwarzsender“ mit allen Angaben zur Person und Sache veröffentlicht. Dabei versicherte man dann auch jedes Mal, dass die betreffende Person „kein Mitglied des DSAD“ sei.

Gemeinsam hörten sie „Feindsender“

So war es auch im Fall von WALTER KLINGENBECK. Gebo-



Hinweis auf „Schwarzsender“ in „CQ“, Beilage in der Zeitschrift Funk [1].

ren war er am 20. März 1924 als Sohn einer katholischen Familie, die in den 1920er-Jahren aus einem kleinen Ort in Franken nach München gezogen war. Der jugendliche Walter war engagiertes Mitglied der katholischen Jungschar St. Ludwig. Dass sie 1936 verboten und aufgelöst wurde, machte ihn zum Nazi-Gegner. Zusammen mit seinem Vater hörte er zu der Zeit regelmäßig Radio Vatikan, das immer wieder über Verstöße der deutschen Reichsregierung gegen das Reichskonkordat* berichtete. Bei Kriegsbeginn 1939 wurde mit den von Propagandaminister JOSEPH GOEBBELS verkündeten „Außerordentlichen Rundfunkmaßnahmen“ das Abhören von „Feindsendern“ verboten [10]. Auch Radio Vatikan zählte dazu. Im Gegensatz zu seinem Vater hörte Walter danach weiterhin ausländische Sender, nicht nur die päpstliche Station, sondern z. B. auch BBC London und andere.

WALTER KLINGENBECK begann gerade eine Lehre als „Schalttechniker“ bei der Firma Rohde & Schwarz in München. Dort lernte er den Praktikanten DANIEL VON RECKLINGHAUSEN und den Hochfrequenztechniker HANS HABERL kennen, der sein Zimmer mit Flugzeugmotorschlosser-Lehrling ERWIN EIDEL teilte. Alle vier waren technikbegeisterte Jugendliche, die sich insbesondere für das Radio interessierten. Das gemeinsame Abhören von Feindsendern, z. B. BBC London, förderte ihre regimiekritische Einstellung.

Auch der Sender „Gustav Siegfried 1“ (GS 1) wurde von ihnen regelmäßig gehört. Dieser britische Untergrundsender gehörte neben dem „Soldatensender Calais“ zu den bekanntesten „Feindsendern“ des Zweiten Weltkrieges. GS 1 sendete vom 23. Mai 1941 bis 18. November 1943 in deutscher Sprache auf Kurzwelle und gab sich als Organ der Widerstandsgruppe „Patriotische Opposition“ aus. Das Programm verbreitete Gerüchte und Falschmeldungen, die den Kampfwillen der deutschen Soldaten schwächen sollten, z.B. „an der Ostfront ist Flecktyphus ausgebrochen“. Einen gewissen Wahrheitsgehalt hatten dagegen Hinweise darauf, dass „hohe NS-Funktionäre sich wilden sexuellen Ausschweifungen hingeben“. So wurde unter anderem von den Affären des Propaganda-

*„Reichskonkordat“ ist der am 20. Juli 1933 zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich geschlossene Staatskirchenvertrag. In ihm wurde das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der römisch-katholischen Kirche geregelt. Es gilt auch heute noch für die Bundesrepublik Deutschland.



WALTER KLINGENBECK, geboren am 20. März 1924, hingerichtet am 5. August 1943 im Alter von 19 Jahren. Bild: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Auszug aus dem Gesetz gegen die Schwarzsender vom 24.11.1937

§ 1 Strafandrohung:

- (1) Der Schwarzsender wird mit Zuchthaus bestraft.
- (2) In minder schweren Fällen ist die Strafe Gefängnis.

§ 2 Schwarzsender ist:

1. wer ohne vorherige Verleihung der Deutschen Reichspost eine Funksendeanlage errichtet oder betreibt;
2. wer eine Verleihung der Deutschen Reichspost zum Errichten oder Betreiben einer Funkanlage hat, die Anlage aber zu Übermittlungen benutzt, die in der Verleihung der Deutschen Reichspost nicht erlaubt sind;
3. wer eine Funkempfangsanlage entgegen ihrer Bestimmung unerlaubt zum Aussenden von Nachrichten, Zeichen, Bildern oder Tönen verwendet.

ministers JOSEPH GOEBBELS mit jungen Tänzerinnen und Schauspielerinnen oder über Orgien der SS-Oberen detailliert berichtet. „Seinem Freunde Haberl erzählte er eine Mitteilung des Senders GS 1, wonach sich in Paris drei SS-Führer zu einem ‚Schweineklub‘ zusammengetan hätten. In diesem Klub sei als Aufnahmebedingung das Verbringen einer Nacht mit einer Hure vorgesehen gewesen“. Das ist nur eines von mehreren Beispielen zu diesem Thema, die im Ermittlungsbericht der Geheimen Staatspolizei [3] nachzulesen sind.

Die von den „Feindsendern“ verbreiteten ungeschönten Frontberichte und Verlustmeldungen der Deutschen Wehrmacht nahm KLINGENBECK besonders begierig auf. Der Gestapo-Bericht listet detailliert auf, welche Sendungen der BBC von ihm abgehört worden waren: „Er interessierte sich einmal für die Wehrmachtssendungen von 18 Uhr bis 18.30 Uhr und dann für die Abendsendungen von 20 bis 20.30 Uhr. Er kennt genau die Art der Sendungen und spricht in seinem Geständnis bei den Wehrmachtssendungen von Vorträgen über das OKW., über Nachschubfragen und sonstige militärische Dinge und von den Sendungen ‚Soldat spricht zu Soldat‘“.

Die nächtliche „V“-Aktion

KLINGENBECK und seine Freunde behielten die aus dem Ausland empfangenen Informationen nicht für sich, sondern verbreiteten diese in ihrer Umgebung. Im Gestapo-Ermittlungsbericht heißt es dazu: „Seit Juli/August 1941 treibt in München und Umgebung eine Person ihr Unwesen dadurch, dass sie eine sehr scharfe Hetzpropaganda durch Verbreiten von selbstangefertigten Flugschriften, durch Ankleben von bedruckten Klebestreifen und Streuen von Streuzetteln betreibt. Hierbei benutzt sie als Grundlage ihrer Propaganda die vom Ausland ins Leben gerufene V.-Aktion“ (siehe Kasten).

Nachdem BBC London auch die Hörer in Deutschland dazu aufforderte, das „V“ zu verbreiten, zogen KLINGENBECK und VON RECKLINGHAUSEN im August 1941 nachts durch die Straßen des Münchener Stadtteils Bogenhausen und malten mit schwarzer Farbe den Buchstaben „V“ auf Straßenschilder und mehr als 40 Häuserwände.

Das reichte KLINGENBECK allerdings noch nicht. Er hatte die Idee, Flugblätter mit der Aufschrift „Hitler kann den Krieg nie gewinnen, sondern nur verlängern“ von einem ferngesteuerten Modellflugzeug aus abzuwerfen. Nachdem sich der Plan nicht realisieren ließ, kamen die Jugendlichen auf die Idee, einen Sender zu bauen, mit dem sich ihre Parolen verbreiten ließen. Schließlich verfügten er und die drei Freunde über die nötigen technischen Kenntnisse und Fähigkeiten.

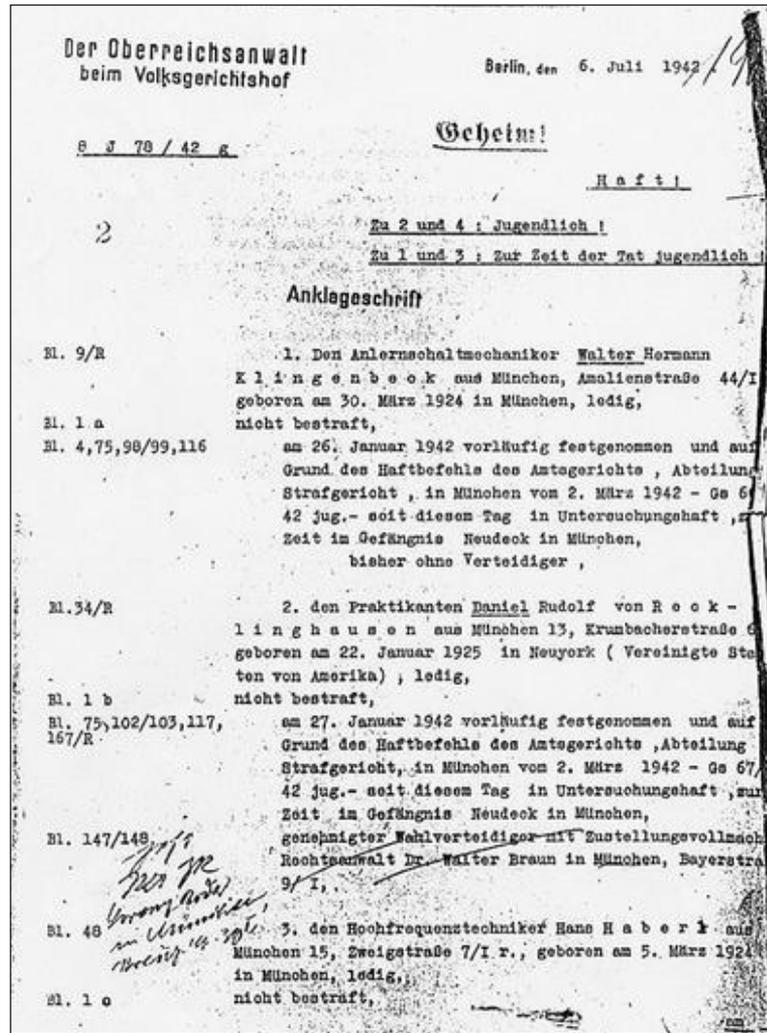
Eine Hausdurchsuchung nach KLINGENBECKS Verhaftung ergab „keine Hinweise auf eine staatsfeindliche Betätigung im Rahmen einer V-Aktion...“, dagegen wurden in seiner Wohnung Rundfunkgeräte und Zubehörteile vorgefunden, die eine ausgesprochene Betätigung mit Kurzwellen vermuten ließen“, so der Gestapo-Ermittlungsbericht.

Die geplanten Schwarzsender

KLINGENBECK plante den Bau von drei Kurzwellensendern, die jeweils in seiner Wohnung und bei seinen Freunden



Ermittlungsbericht der Gestapo in Sachen KLINGENBECK wegen Vorbereitung zum Hochverrat. © Bundesarchiv



Anklageschrift gegen KLINGENBECK, VON RECKLINGHAUSEN, HABERL und EIDEL. © Bundesarchiv

VON RECKLINGHAUSEN und HABERL auf gleicher Frequenz betrieben werden sollten, um so ein Anpeilen unmöglich zu machen. Der Sender sollte „Radio Rotterdam“ heißen. Dieser Name sollte an den verheerenden Bombenangriff der Deutschen Luftwaffe auf die niederländische Hafenstadt erinnern.

Zu Versuchszwecken baute KLINGENBECK zunächst einen Kurzwellensender mit zwei Röhren AD1 in der Endstufe, die theoretisch eine Ausgangsleistung von 30 Watt erreichen konnte, sowie zwei Mittelwellensender mit einer Ausgangsleistung von 5 bis 7 Watt. Der Kurzwellensender wurde bei der Hausdurchsuchung nach KLINGENBECKS Verhaftung beschlagnahmt. Eine genauere Beschreibung, die Schaltung sowie Fotos des Kurzwellensenders waren Teil des Originals des Gestapo-Ermittlungsberichtes, liegen aber den im Bundesarchiv vorhandenen Durchschlägen der Akte leider nicht bei. In der Ermittlungsakte wird erwähnt, dass der Obertelegrapheninspektor GEORG REINHARD bei der Reichspostdirektion München ein technisches Gutachten zu dem Sender angefertigt hatte.

Sendeversuche nicht sehr erfolgreich

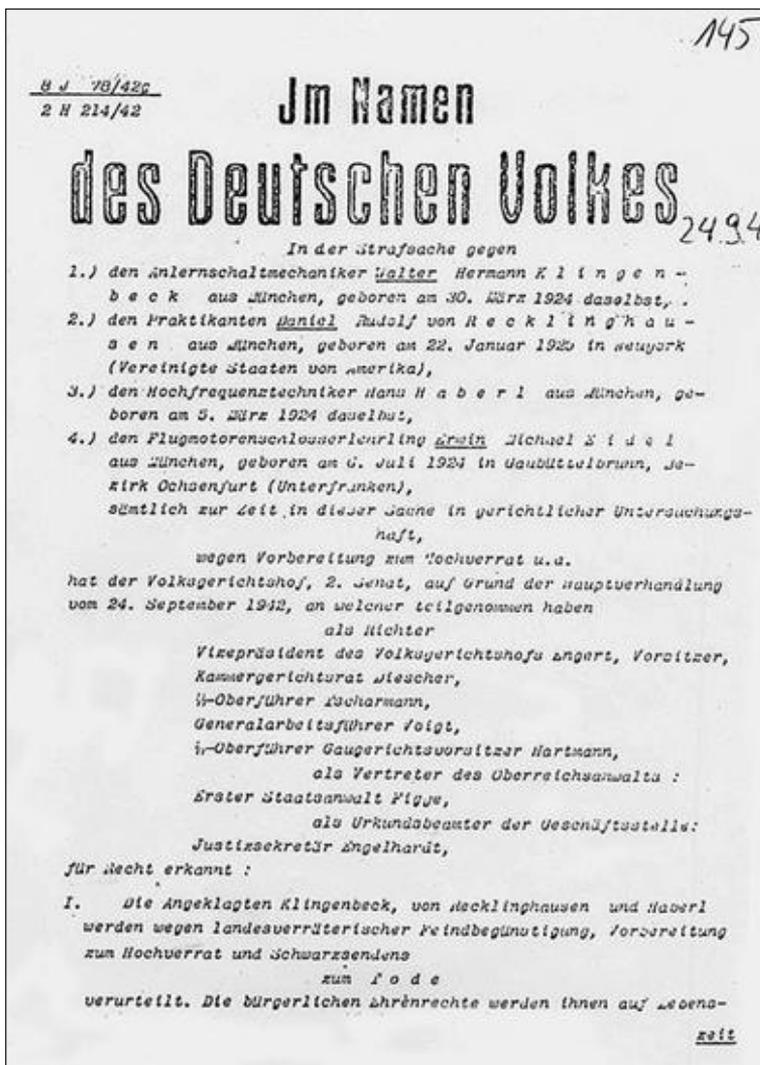
Die mit dem fertigen Gerät durchgeführten Sendeversuche verliefen offensichtlich nicht sehr erfolgreich. HABERL

sagte aus, dass er zwischen seiner und KLINGENBECKS Wohnung einen Sendeversuch im 27-m-Band durchgeführt hätte, bei dem er das Sendesignal zwar wahrgenommen, aber nicht verständlich aufgenommen hätte. Der Untersuchungsbericht beschreibt einen zweiten Versuch: „Ein zweiter Sendeversuch wurde mit einem von Klingenberg gebauten Sender aus der Wohnung des von Recklinghausen nach der Wohnung der Eltern des Haberl in Grafing unternommen, wo Haberl die Sendung mit dem Gerät seiner Eltern aufnehmen sollte. Der Empfang glückte aber nicht und konnte auch nicht glücken, weil offenbar ein Missverständnis in Bezug auf die Wellenlänge vorlag und Haberl Telegraphie erwartete, Telefonie aber gesendet wurde“. Bei den nachfolgenden Versuchen sendete KLINGENBECK gesprochene Botschaften, Morsezeichen, insbesondere den Buchstaben „V“, oder Schallplattenmusik. VON RECKLINGHAUSEN hatte dafür eigens Schallplatten mit Texten und Musik in französischer Sprache hergestellt.

Weitere Versuche wurden laut Urteilsbegründung [5] „durch die am 26. Januar erfolgte Festnahme des Angeklagten vereitelt“.

Denunziert bei der Gestapo

Nicht die Entdeckung des Senders durch den Peil-



Urteil in der Strafsache gegen KLINGENBECK, VON RECKLINGHAUSEN, HABERL und EIDEL. © Bundesarchiv

trupp der Post oder der Spürsinn der Gestapo wurden KLINGENBECK und seinen Freunden zum Verhängnis, sondern seine eigene Unvorsichtigkeit. Bei der Übertragung der Führerrede anlässlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1941/1942 äußerte KLINGENBECK gegenüber Geschäftsinhaberin CLARA DIETMAYER, bei der er aushilfsweise arbeitete, und der Hilfsarbeiterin ANNA ZIEGLER in Bezug auf den „Führer“: „Der soll den Mund nicht so voll nehmen, der soll lieber an einen siegreichen Rückzug denken“, so die Anklageschrift [4]. Laut Gestapo-Ermittlungsbericht „hat Klingenberg wiederholt Äußerungen getan, aus denen eine dem nationalsozialistischen Staat abholde Gesinnung zu erkennen war“ [3]. Bedenkenlos erzählte er dem Ingenieur PFISTER, der mit Frau DIETMAYER gut bekannt war, dass er nachts an die SS-Kaserne in Freimann ein V-Zeichen gemalt und am nächsten Morgen zugesehen hätte, wie es wieder entfernt worden sei. Frau DIETMAYER denunzierte KLINGENBECK daraufhin bei der Gestapo, die diesen am Morgen des 26. Januar 1942 und seine Freunde einige Tage später verhaften ließ. In langen, zermürenden Verhören, die sich über zwei Wochen hinzogen, gestanden die Jugendlichen die ihnen vorgeworfenen Taten. KLINGENBECK präsentierte sich als Hauptverantwortlicher und Anstifter, um seine Freunde zu entlasten.

Der Prozess, das Urteil und die Vollstreckung

Nach acht Monaten Untersuchungshaft im Münchener Gefängnis am Neudeck begann am 24. September 1942 der Prozess gegen KLINGENBECK und seine Freunde. Die Verhandlung fand vor dem Zweiten Senat des Volksgerichtshofs unter Vorsitz von KARL ENGERT (siehe Kasten) in München statt und dauerte einen Tag. Die Angeklagten wurden von den Richtern in dem für den Volksgerichtshof üblichen Stil angebrüllt und als „Lausbuben“ und „Rotzungen“ beschimpft. DANIEL VON RECKLINGHAUSEN wurde vom damaligen „Starranwalt“ Dr. LORENZ RÖDER verteidigt, der ADOLF HITLER 1924 in seinem Hochverratsprozess wegen des Putschversuches vom 9. November 1923 verteidigt hatte. Doch auch er konnte die Richter nicht von ihrer harten Haltung abbringen. Das Gericht verurteilte KLINGENBECK, VON RECKLINGHAUSEN und HABERL, die zum Zeitpunkt der Tat noch minderjährig waren, zum Tode und EIDEL zu einer langjährigen Haftstrafe wegen „landesverräterischer Feindbegünstigung, Vorbereitung zum Hochverrat und Schwarzhören“ [5]. Insbesondere KLINGENBECK sei „die nationalsozialistische Weltanschauung in ihrem wesentlichen Inhalt nach zur Zeit der Tat fremd gewesen“, so das Gericht in der Urteilsbegründung.

Die folgenden elf Monate, in denen die Eltern ein Gnadengesuch für ihren Sohn einreichten, verbrachte KLINGENBECK im Zuchthaus München-Stadelheim. Am 2. August 1942, drei Tage vor der angesetzten Hinrichtung, wurden die Todesurteile gegen seine Freunde in mehrjährige Haftstrafen umgewandelt. KLINGENBECK fand keine Gnade. Er schrieb einen Abschiedsbrief an HABERL: „Lieber Jonny! Vorhin habe ich von Deiner Begnadigung erfahren. Gratuliere! Mein Gesuch ist allerdings abgelehnt worden. Ergo geht's dahin. Nimm's net tragisch. Du bist ja durch. Das ist schon viel wert. Ich habe soeben die Sakramente empfangen und bin jetzt ganz gefaßt. Wenn Du etwas für mich tun willst, dann bete ein paar Vaterunser. Lebe wohl. Walter“ [7].

WALTER KLINGENBECK starb am Nachmittag des 5. August 1943 im Alter von 19 Jahren in der Justizvollzugsanstalt München-Stadelheim unter dem Fallbeil. Die Hinrichtung, die laut Staatsanwalt ohne Zwischenfall verlief, dauerte „vom Verlassen der Zelle an gerechnet“ eine Minute und vier Sekunden. Seine Gefährten blieben bis zum Kriegsende in Haft.

HANS HABERL ließ die Radioleidenschaft auch in der Haft nicht los. Es gelang ihm 1944 aus eingeschmuggelten Teilen einen Kleinstempfänger von der Größe einer Streichholzschachtel zu bauen. Auf diese Weise durchbrach er für sich und seine Mitgefangenen die Isolation von der Außenwelt.

Bei Kriegsende befreiten die Alliierten KLINGENBECKS Freunde aus der Haftanstalt. Der 22-jährige HABERL gründete eine Rundfunkwerkstatt, VON RECKLINGHAUSEN arbeitete als Radiomechaniker in einer Werkstatt der U.S. Army. Später wanderte er in die Vereinigten Staaten aus.

Seit 1998 erinnert eine Straße in der Münchener Maxvorstadt mit seinem Namen an WALTER KLINGENBECK, und die staatliche Realschule in Taufkirchen (Landkreis München) heißt heute „Walter Klingenberg-Realschule“.

Das „V“-Zeichen

in Form von abgespreiztem Zeige- und Mittelfinger stand im englischen Sprachraum für „Victory“ (Sieg) und sollte bei jeder Gelegenheit die Siegeszuversicht der Alliierten demonstrieren. Die große Popularität des Victory-Zeichens im Zweiten Weltkrieg hat ihren Ursprung allerdings wohl in Belgien: In einer Radioansprache am 14. Januar 1941 in der BBC rief der ehemalige belgische Justizminister VICTOR DE LAVELEYE seine Landsleute auf, das „V“ zu verbreiten. Denn neben dem bereits erwähnten Bezug zum englischen Wort „Victory“, ist es ebenso der Anfangsbuchstabe des französischen Wortes „Victoire“ und des niederländischen Wortes „Vrijheid“. Die BBC sorgte mit der „V for Victory“-Kampagne für Verbreitung in Europa. Auch das Erkennungszeichen (heute würde man sagen „Jingle“) des Programms der BBC London für die besetzten Länder, die Paukenschläge „Bum – Bum – Bum – Bummm“, geben das Morsezeichen für „V“ (di di di dah) wieder. Dem Morsezeichen für „V“ entspricht außerdem das musikalische Kopfmotiv von BEETHOVENS 5. Sinfonie („Ta Ta Ta Taaa“). Diese Verbindung lässt eine gewisse Ironie erkennen: BEETHOVEN war Deutscher und seine 5. wird allgemein als „Schicksalssymphonie“ bezeichnet. Der Gebrauch der V-Geste verbreitete sich schnell in ganz Europa. Im gleichen Jahr griff auch WINSTON CHURCHILL die „V for Victory“-Kampagne auf und gebrauchte das V-Zeichen fortan bei allen öffentlichen Auftritten.

WINSTON CHURCHILL zeigt das „V“-Zeichen (aufgenommen am 5. Juni 1943 in der Downing Street). Bild: Imperial War Museum, London



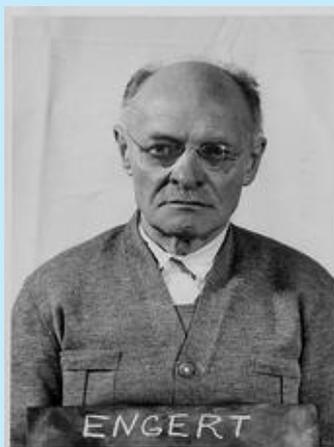
KARL ENGERT (1877 – 1951) war SS-Oberführer und Vizepräsident am „Volksgerichtshof“. Schon früh hatte er Beziehungen zu den Nationalsozialisten aufgenommen und wurde 1921 Mitglied sowie Mitbegründer der ersten Ortsgruppe der NSDAP in Franken und deren Ortsgruppenleiter.

Seine juristische Karriere erreichte den Höhepunkt mit der Ernennung zum Vizepräsidenten am Volksgerichtshof und Vorsitzenden des 2. Senats.

ENGERT verurteilte vor dem Volksgerichtshof mehrmals Jugendliche unter 18 Jahren zum Tode, obwohl das Gesetz die Todesstrafe in diesen Fällen eigentlich nicht zuließ. Er nutzte eine besondere Bestimmung als Ausnahme, in der es hieß, dass eine Verurteilung zum Tode dann möglich sei, wenn der betreffende Jugendliche die geistige und sittliche Reife eines Achtzehnjährigen hätte.

So verurteilte er mit dieser Begründung am 11. August 1942 HELMUTH HÜBENER, der einer jugendlichen Widerstandsgruppe angehörte, zum Tode. Ebenso wurde der Jugendliche WALTER KLINGENBECK, zur Tatzeit 17 Jahre alt, im September 1942 zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Im Herbst 1942 wurde ENGERT Ministerialdirektor im Reichsministerium der Justiz. Dort war er Leiter der Ab-



teilung XV, die darüber entschied, welche Zuchthausgefangenen im Rahmen der sogenannten „Asozialen-Aktion“ an Konzentrationslager abgegeben wurden. Alleine bis Februar 1944 wurden so 2.464 Gefangene an KZs

übergeben. Ab Juni 1943 übernahm er zusätzlich die Leitung der Abteilung V (Strafvollzug) im Reichsjustizministerium. Unter seiner Verantwortung starben bis zum Ende des Krieges Tausende von Strafgefangenen an den Folgen von Zwangsarbeit, mangelhafter Ernährung und schlechten hygienischen Bedingungen in Zuchthäusern, Gefängnissen und Arbeitslagern. Darüber hinaus kam aus seiner Abteilung die Richtlinie „Anstaltsräumung bei Feindbedrohung“. Wegen dieser Richtlinie kam es am 30. Januar 1945 zum „Massaker von Sonnenburg“, bei dem etwa 800 Häftlinge erschossen wurden. Unter anderem deswegen wurde ENGERT im Nürnberger

Juristenprozess angeklagt. Zu einer Verurteilung kam es allerdings nicht, weil er wegen Krankheit nicht verhandlungsfähig war. Bei den Vernehmungen, die noch möglich waren, verleugnete er jede Verantwortung. Mit einer üppigen Richter-Pension abgesichert starb ENGERT 1951 – anders als Tausende Menschen, die seine Opfer waren – einen friedlichen, natürlichen Tod.

Quelle:[6]

Quellen:

- [1] CQ. Beilage in Funk 1942, Heft 21/22, Seite 293.
- [2] Jung, L. (DH4IAB): QSLs erzählen deutsche Amateurfunkgeschichte, Teil 9. FUNK-TELEGRAMM 2003, H. 12, Seiten 9 – 13.
- [3] Ermittlungsbericht der Gestapo in Sachen Klingenbeck wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Oberstaatsanwaltschaft München I, 7. März 1942. Durchschrift im Bundesarchiv.
- [4] Anklageschrift gegen Klingenbeck, von Recklinghausen, Hans Haberl und Erwin Eidel. Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, Berlin, 5. Juli 1942. Durchschrift im Bundesarchiv.
- [5] Urteil in der Strafsache gegen Klingenbeck, von Recklinghausen, Hans Haberl und Erwin Eidel wegen Vorbereitung des Hochverrats u. a. vom 24. September 1942. Durchschrift im Bundesarchiv.
- [6] Wikipedia-Website zu Karl Engert (Stand Juni 2013)
- [7] Zarusky, J.: „... nur eine Wachstumskrankheit“? Jugendwiderstand in Hamburg und München, in: Wolfgang Benz / Barbara Distel (Hrsg.): Solidarität und Widerstand, Dachauer Hefte Nr. 7, München 1991, Seiten 210 – 229.
- [8] Mix, A.: NS-Widerstand – Radio hören als Staatverbrechen. Zeit online vom 26.01.2012.
- [9] Was konnten sie tun? Wanderausstellung „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“. <http://www.was-konnten-sie-tun.de> (Juni 2013)
- [10] Dokumentation: Goebbels' Außerordentliche Rundfunkmassnahmen 1939-1942. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 11 (1963), H. 4, Seiten 418 – 435.

Buchbesprechung

Das Fernmeldewerk Leipzig

Ein Stück Leipziger Industriegeschichte von 1885 bis 1993

Das Fernmeldewerk Leipzig war Mitte der 1980er-Jahre das größte Leipziger Industrieunternehmen. Der Ursprung des Betriebes findet sich im Leipziger Südosten mit dem 1925 gegründeten Betrieb „Dr. Dietz & Ritter“, später „Körtingradio“ und 1942 „Opta-Radio“. Im Südwesten Leipzigs findet man den Ursprung des später mit dem Fernmeldewerk vereinigten Gerätewerkes in dem 1884 gegründeten Betrieb von Dr. Theodor Horn. Über mehrere Betriebszusammenlegungen entstand in mehreren Etappen, die im Einzelnen beschrieben sind, der „VEB Fernmeldewerk Leipzig, Mitglied im RFT Warenzeichenverband“. Der Autor, seit 1969 Betriebsangehöriger, beschreibt den Weg des Fernmeldewerkes als erfolgreichen volkseigenen Betrieb, der durch die technischen Leistungen seiner Ingenieure ein erfolgreicher Exportbetrieb in das sozialistische, aber auch das nicht-sozialistische Wirtschaftsgebiet wurde. Er beschreibt kritisch die Prozesse in einem volkseigenen Großbetrieb, der nicht nur für seine nachrichtentechnischen Produkte, sondern auch für eine Vielzahl sozialer Aktivitäten in der Stadt und im Territorium verantwortlich war. Mit der Zusammenlegung mit dem „VEB Elektroakustik Leipzig“ stand 1980 auch die Produktion von Lautsprechern und hochwertigen Konsumgütern auf dem Programm. 1984 wurde mit der Zusammenlegung von Stammbetrieb und Kombinatleitung der traditionsreiche Name des Fernmeldewerks in „VEB RFT Nachrichtenelektronik Leipzig ‚Albert Norden‘, Stammbetrieb des Kombinats Nachrichtenelektronik“ umbenannt. Der Autor beschreibt die Prozesse und Widersprüche nach dieser Zusammenlegung. Er berichtet über die Probleme mit der Entwicklung der digitalen Vermittlungstechnik. Schließlich entstanden

1989/90 neue Herausforderungen mit der Privatisierung von Teilen des Betriebes und schließlich dem Kauf von Teilen des Betriebes durch die Siemens AG mit der Einrichtung einer neuen modernen Produktion von Geräten der Nachrichtentechnik.

Insgesamt gibt das Buch einen Einblick in die bewegte Firmengeschichte, die möglicherweise auch für Körting- und Löwe-Experten Neues enthält, sowie durchaus interessante Innenansichten eines volkseigenen Betriebes bis hin zu den Problemen bei der Überführung in die nicht-sozialistische Marktwirtschaft. Durchaus lesenswert für jeden, der sich nicht nur für Technik, sondern auch für Wirtschaftsgeschichte interessiert.

PvB/WE

Schmidt, K.-D.: Das Fernmeldewerk Leipzig. Ca. 200 Seiten, zahlreiche Bilder, Preis: 19,50 €, Engelsdorfer Verlag, Leipzig 2013. ISBN 978-3-95488-191-8



Rundfunk im Sudetenland

Sender Reichenberg / Liberec

Autor:
Wolfgang Lill
01796 Pirna

Seit Mai 1923 gab es in der Tschechoslowakei regelmäßigen Rundfunkbetrieb. Doch die deutschsprachige Bevölkerung in Nordböhmen musste noch lange auf ein eigenes Programm warten. Der Autor beschreibt hier die wechselvolle Geschichte des Senders in Reichenberg, dem heutigen Liberec.

Anlässlich der dritten Internationalen Reichenberger Messe 1922 nahm man eine Messe-Radiostation in Betrieb. Das war damals eine kleine Sensation und wurde zum Stadtgespräch. Es handelte sich um eine mobile „Radiotelegrafische Station“, die vom Prager Ministerium für Post- und Telegrafienwesen in der Lehrerbildungsanstalt des Ortes aufgestellt und betrieben wurde (Bild 2). Das Messeamt Reichenberg ersuchte mit Schreiben vom 14. August 1922 den Stadtrat um Unterstützung in Form dauerhafter Bereitstellung eines Raumes für den Sender in der Lehrerbildungsanstalt und erläuterte die Bedeutung der Station wie folgt:

„Wir beehren uns in diesem Zusammenhang auf die hohe Bedeutung der radiotelegrafischen Station für den gesamten Handel und die Industrie der Stadt hinzuweisen... Ziel ist, durch dauerhafte Bereitstellung des Raumes in Prag beim Ministerium vorstellig zu werden und eine dauerhafte Installation der Sendeanlage in Reichenberg zu erwirken.“ Es wurde jedoch vereinbart, dass die Station wieder abgebaut und zur Messe im Folgejahr 1923 an gleicher Stelle wieder in Betrieb gehen sollte.



Bild 2. Die mobile „Radiotelegrafische Station“ der tschechischen Post.



Bild 1. Im August 1922 fand in Reichenberg die dritte internationale Messe statt.

In dieser Zeit entstand auch der Reichenberger Radioklub. Zuvor hatte es bereits in Prag erste Rundfunkversuche gegeben, die Eröffnung des regelmäßigen Rundfunks begann in der Tschechoslowakei am 18. Mai 1923. Es handelte sich nach London um den zweiten Sender in Europa mit regelmäßigem Radiobetrieb. Die Stadt Reichenberg legte eine Mappe mit dem Titel „Radiostelle Reichenberg“ an, in der wichtige Dokumente des Schriftverkehrs und Presseveröffentlichungen zu dieser Sache archiviert wurden (Bild 3).

Deutschsprachige Volksgruppe fühlte sich vernachlässigt

Hauptsächlich in der Presse wurde inzwischen das Für und Wider einer lokalen Radiostation diskutiert: Man war sich einig, dass die täglich 15 Minuten Radioprogramm aus Prag für die im Jahr 1926 etwa 50.000 Rundfunkgebühren zahlenden Sudetendeutschen viel zu wenig wären. Diese Volksgruppe fühlte sich mit der Versorgung absolut vernachlässigt, so ein Artikel in der Sudetendeutschen Tageszeitung vom 10.10.1926 (Bild 4). In Prag waren damals zwei Hauptvarianten als Senderstandorte in der engeren Auswahl: Karlsbad (Karlovy Vary) und Teplitz (Teplice) wurden favorisiert.

Auf dem Gebiet der Tschechoslowakei wurde die Rundfunkversorgung zu dieser Zeit bereits beschleunigt weiter ausgebaut. Mit einem Sender für die deutschsprachige Bevölkerung ging es dagegen nicht so recht voran, weder in Reichenberg noch an anderen Standorten. Am 24.1.1933 griff der Abgeordnete Dr. HANS KREBS im Prager Abgeordnetenhaus das Thema auf. Seine Erklärung ist in Bild 5 nachzulesen. Und im Heft 32 vom 5. August 1933 der „Radiowoche“ ist zu lesen, dass in der Tschechoslowakei ein siebenter Sender in Betrieb gehe, aber wieder kein deutschsprachiger (Bild 6).

Inzwischen konnte die deutschsprachige Gemeinde der Rundfunkhörer in Böhmen einige deutschsprachige Großsender empfangen, unter anderem seit dem 28.5.1933 den Wiener Sender auf dem Bisamberg, der für 120 kW dimensioniert war, von denen jedoch nur 100 kW genutzt wurden. Die Hörer in Reichenberg informierten sich allerdings in erster Linie beim Schlesischen Rundfunk, der be-



Bild 3. Die Karte der Stadt Reichenberg mit dem Titel „Radiostelle Reichenberg“.

Aufstellung neuer Radiosender. Das Post und Telegraphenministerium, welchem das Radiowesen untersteht, beabsichtigt, in nächster Zeit einige neue Sender zu erbauen. Es handelt sich vor allem um einen Sender in Mähren. Dieses Gebiet ist infolge besonders schlechter atmosphärischer Verhältnisse derzeit von Fernempfangen fast ausgeschlossen und benötigt den Deutschsender am dringendsten. Besonders liegen die Verhältnisse in Pilsen und Katschan, wo mit dem Bau von Sendestationen noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden soll. Der Sender in Pilsen ist bereits fertiggestellt, die Probefsendungen haben so gute Resultate ergeben, daß die Inbetriebsetzung für den 1. November geplant ist. Mit der künstlerischen Leitung dieser neuen Sendestation wird Dettar Nebdal betraut werden. Ferner werden zwischen den einzelnen Sendern eigene Telephonleitungen gelegt, um zu ermöglichen, daß das von einem Sender (z. B. von der Prager Station) gesendete Programm von den übrigen Deutschsendern empfangen und weitergegeben werden kann. Die für diese Neuinvestitionen notwendigen Summen werden dadurch herbeigeführt, daß die Postverwaltung, welche derzeit mit 33 Prozent an den Erträgen des „Radio-Journals“ partizipiert, mit 50 Prozent beteiligt sein wird. Das ergibt eine Summe von 8 Millionen K jährlich. Die Richtigkeit der Postverwaltung ist gewiß zu loben, aber es bleibt zu fragen, warum noch immer mit der Aufstellung eines deutschen Senders, der für Karlobad geplant war, gezögert wird. Die 50.000 deutschen Radioamateure, welche zu den Erträgen des „Radio-Journals“ jährlich 6 Millionen K beisteuern, bleiben nach wie vor unberücksichtigt. Die tägliche 10-Minuten-Sendung in Prag ist kein Äquivalent für diesen Riesenertrag, den die deutschen Amateure, deren Zahl ständig im Steigen begriffen ist, an das „Radio-Journal“ zahlen. Weder der Anschluß an das Deutsche Theater ist trotz der seinerzeitigen bestimmten Versprechungen erfolgt, noch sonst irgend etwas, was geeignet wäre, die deutschen Amateure zu befriedigen.

Bild 4. Artikel aus der Sudetendeutschen Tageszeitung vom 10.10.1926.

Nachdem Abg. Krebs eine Reihe von Mißständen bei der Postverwaltung besprochen hatte, sagte er:
 „Zum Schlusse möchte ich über ein Kapitel sprechen, das ebenfalls in das Postressort gehört, den sogenannten tschechoslowakischen Rundfunk“. Wir haben derzeit rund 450.000 Rundfunkhörer, davon weit über 100.000, wahrscheinlich 130.000 deutsche. Sie tragen rund 15 Millionen zu den Abonnementsgebühren bei, also fast ein Drittel der gesamten Gebühren. Demgegenüber stellen wir fest, daß wir fünf tschechische Großsender besitzen, aber keinen einzigen Sender, den man als deutschen Sender bezeichnen könnte. Die Argumente, daß wir uns Königswusterhausen, Wien oder eine andere deutsche Station einschalten können, gelten nicht, denn es handelt sich doch nicht darum, daß wir deutsch hören können, sondern daß auch unsere sudetendeutschen Künstler, Dichter, Journalisten, Architekten und unsere deutsche Musik und Theater Gelegenheit haben, der Welt ihre Sendungen zukommen zu lassen. — Die fünf Sender senden für die tschechischen Hörer wöchentlich 350 Stunden, für die deutschen Hörer 9 (neun) Stunden! Tägliche deutsche, halbstündige Sendungen gibt es nur in Prag und Brünn, in Mährisch-Osttau nur viermal in der Woche, obwohl gerade im Bereiche dieses Senders einige zehntausende deutsche Hörer (Nordmähren und Schlesien) sind. Die übrigen Sender nehmen von den Deutschen überhaupt keine Notiz.

Bild 5. Erklärung des Angeordneten Dr. KREBS im Prager Abgeordnetenhaus vom 24.1.1933.

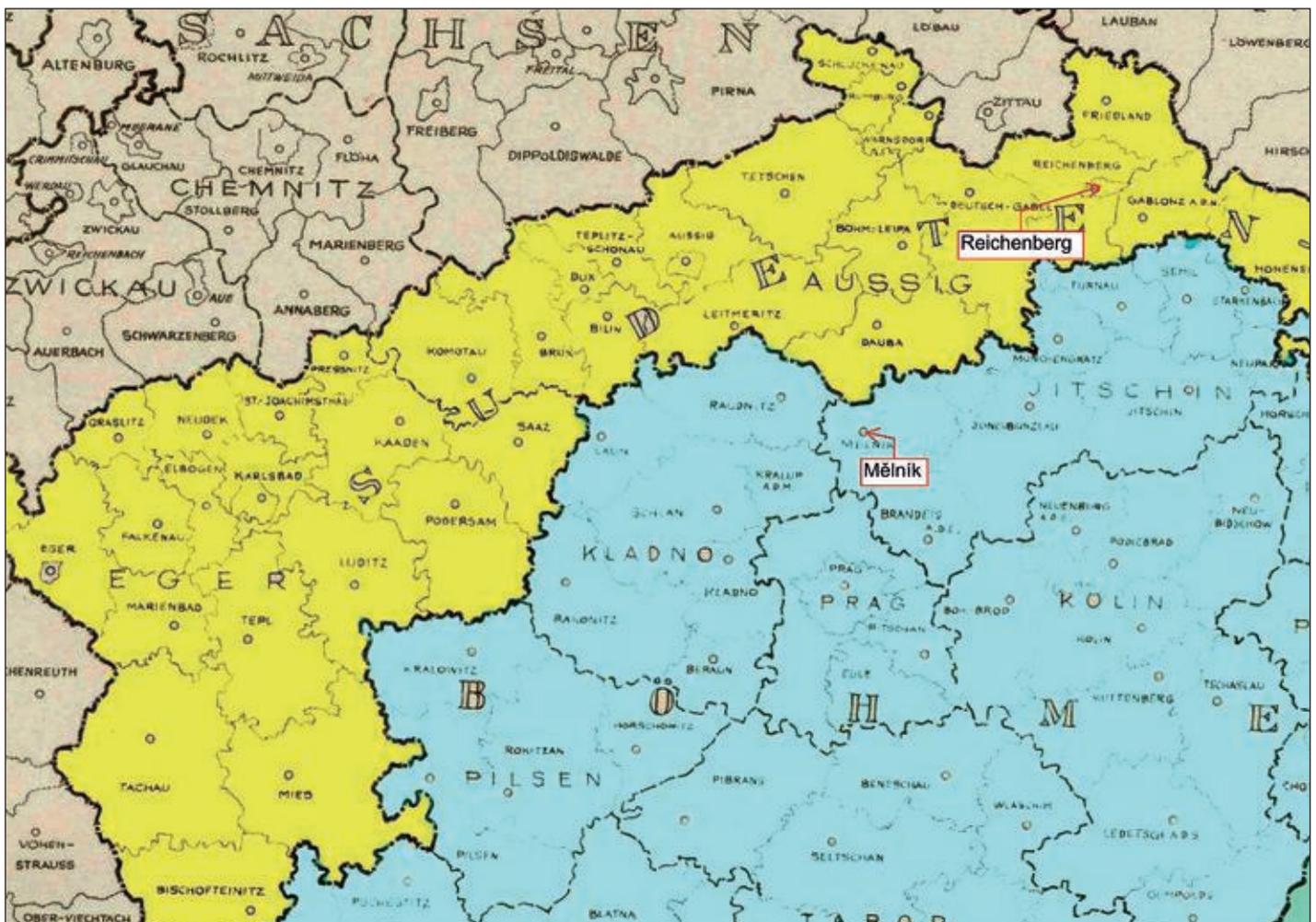


Bild 7. Sudetengebiet und Protektorat mit den Senderstandorten Reichenberg und Mělník. Ausschnitt aus einer zeitgenössischen Karte von 1939.



Bild 6. „Radiowoche“, Heft 32 vom 5.8.1933: „In der Tschechoslowakei geht ein siebenter Sender in Betrieb, aber wieder kein deutschsprachiger“.

Reichenberg sendet auf 215,4

Ab 4. März 1940 / Deutschlandsender auf 200 Kilowatt verstärkt

Berlin, 11. Mai

Der 4. März 1940 teilt der auf der europäischen Rundfunkkonferenz in Montreux festgelegte neue Wellenplan für den europäischen Rundfunk in Kraft. Diese Neu-
festlegung der Wellenlängen wurde infolge des völlig überfüllten Kongresskondensates
unvermeidlich. Eine Reihe von Staaten — Holland, Litauen, Portugal, Spanien und
Sardinien — hat auf ihre Langwellen verzichtet. Dafür wurden ihnen entsprechend
gute Plätze im Bereich der Mittelwellen zugewiesen, wobei alle übrigen Länder,
auch Deutschland, Opfer bringen mußten.

Die Abmachungen von Montreux haben
32 von 37 vertretenen Ländern durch Unter-
schrift anerkannt. Nicht unterschrieben haben
die Abmachungen Island, Griechenland, Zer-
genburg, die Türkei und die Dominikanien.
Aber auch diese Länder werden im allgemei-
nen gezwungen sein, im Grundplan die neue
Wellenverteilung anzunehmen.

Im ganzen europäischen Wellenplan sind
durch diese Neu festlegungen große Ver-
änderungen eingetreten. Die deutschen
großen Rundfunksender haben ebenfalls
einige Wellenänderungen erfahren. Auch für

die Wellen der deutschen Nebensender muß-
ten gewisse Veränderungen in Kauf genom-
men werden. Die seit 1933 wieder mit dem
Reich vereinigten sudetischen Gebiete (Zoo-
land, Litomitz, Sudetenland, Memelland)
sind bei der Wellenzuteilung gebührend be-
rücksichtigt worden. Bemerkenswert ist, daß
der Deutschlandsender mit einer
kleinen Verbesse rung der Stelle an seiner
Stelle liegen bleibt, jedoch eine Leistungs-
steigerung auf 200 Kilowatt erfährt.
Der neue Wellenplan hat die deutschen Sen-
der sieht wie folgt aus:

Frequenz kHz	Wellenlänge m	Rundfunksender	Leistung	
			jetzt	vorgesehen
189,5	1583	Langwelle: Deutschlandsender	60	200
5184	579	Mittelwelle: Amstutz München Salzburg	1 1 1	1-0,2 1-0,2 1-0,2
660	454,2	Wien	100	100
698	430,2	Wien	100	100
662	454,2	Prag I	100	100
681	440,5	Langenberg-Steinland	100	100
771	389,1	Wien	100	100
816	367,5	Leipzig	100	100
880	340,9	Berlin	100	100
925	324,3	Wien	15	15
968	309,6	Stuttgart	5	5
1046	286,2	Breslau	100	100
1094	273,9	Prag I	32	32
1094	273,9	Darmstadt	100	100
1078	278,3	Leipzig, Garmisch	100	100
1213	247,3	Prag II	60	60
1268	238,5	Frankfurt, Wien	25	25
		Köln	0,5	0,5
		Hamburg	2	2
		Teiler	15	15
1276	235,1	Vins-Donau	17	100
1321	227,1	Saarbrücken	5	5
1352	221,9	Wien	5	5
1366	219,6	Leipzig, Weitzgan	0,5	2
		Kollektoren	0,5	2
		Wien II	0	2
		Währlich-Ofen	2	2
1384	216,8	Wien I	10	10
1393	215,4	Köln	0	20
		Reichenberg, Sudetenland	0	30
		Wien III	5	5
1429	209,9	Wien IV	5	5
1438	208,6	Reichenberg, Oberlaufitz	5	2
		Königsberg, Pr.	0	2
		Hamburg	2	2
1474	203,5	Bremen	2	2
		Breslau	2	2
		Darmstadt	2	2
		Wien V	0,5	0,5

Bild 8. Die „Zeit“ meldete am 12.5.1939: „Reichenberg sendet auf 215,4 m (1.393 kHz) mit 30 kW“.

reits am 26.5.1924 den Sendebetrieb aufgenommen hatte, und der dann ab dem 1.4.1934 als „Reichssender Breslau“ auf Mittelwelle 950 kHz mit 100 kW sendete. Es gab sogar Bestrebungen seitens der Reichenberger Stadtverwaltung, eine eigene Sendezeit bei dieser Station zu erhalten. Mehrere Verhandlungen dazu wurden geführt, scheiterten jedoch letztendlich an der Bürokratie der Reichsdeutschen.

Rundfunk wurde zur politischen Beeinflussung instrumentalisiert

Bis 1935 hatten deutsche und tschechische Kinder noch vorbehaltlos zusammen gespielt. Doch dann begannen die politischen Spannungen, und der Rundfunk wurde neben den Tageszeitungen zum Instrument der politischen Beeinflussung der Bevölkerung. In der Tschechoslowakei gab es damals eingeschränkte Pressefreiheit. Die Rundfunkwellen machten jedoch an der Grenze nicht halt, und so verfolgten die Menschen die Reden von JOSEPH GOEBBELS, KONRAD HENLEIN und anderen Nazi-Größen anfangs sogar mit Begeisterung...

Sozialdemokratische Politiker warnten vor der Beeinflussung der sudetendeutschen Bevölkerung durch den Rundfunk. Als diese Warnungen in Prag bei tschechischen Politikern wie Prof. TOMÁŠ GARRIGUE MASARYK und dem späteren Präsidenten EDVARD BENE Gehör fanden, war es schon zu spät. Der Sender Mělník (30 km nördlich von Prag, siehe Kartenausschnitt Bild 7) nahm am 1.5.1938 als Sender „Prag 2“ den Betrieb mit einem nahezu vollständig deutschsprachigen Programm auf. Dazu wurde im Prager Kulturpalast „Narodní Dum“ in Eile ein Studio eingerichtet und bis zu 60 böhmendeutsche Mitarbeiter beschäftigt. Dieser Sender kam sofort in die Schusslinie der reichsdeutschen Propaganda und der inzwischen weitgehend „reichsdeutschfreundlich“ gewordenen sudetendeutschen Presse. Der Sender Mělník war mit seinen 100 kW Leistung damals auch in der Umgebung von Reichenberg gut zu empfangen. Der Sendebetrieb wurde jedoch im Oktober 1938 nach „Anschluss“ des Sudetengebietes an das Deutsche Reich von der tschechoslowakischen Regierung eingestellt. Mit der Bildung des Protektorates „Böhmen und Mähren“ im März 1939 wurde Mělník sofort wieder als Sender für die sudetendeutsche Bevölkerung genutzt, und nach kurzer Zeit erhielt er den Namen „Reichssender Böhmen“.

Freudig meldete die „Zeit“ am 12.5.1939: „Reichenberg



Bild 9. Gasthaus „Zur Erholung“ in der Marktgemeinde Vratislavice (Maffersdorf), Ortsteil Nova Ruda (Neurode).

sendet auf 215,4 m (1.393 kHz) mit 30 kW“ (Bild 8). Doch auf Grund des inzwischen begonnenen 2. Weltkriegs kam die Inbetriebnahme der Sendeanlagen nicht mehr zustande. Die Bevölkerung von Reichenberg hörte wie die übrige reichsdeutsche Bevölkerung den gleichgeschalteten Großdeutschen Rundfunk, unterbrochen von regionalen Meldungen zur Luftlage. In Reichenberg selbst gab es keinen lokalen Rundfunksender für die Zivilbevölkerung. Im Zentrum der Stadt selbst war lediglich ein Drahtfunknetz installiert.

Die Sender in Nachkriegs-Liberec

Nach Ende des 2. Weltkrieges wurden in der Tschechoslowakei unverzüglich die „Beneš-Dekrete“ in Kraft gesetzt. Die hatten zur Folge, dass die vorwiegend deutschsprachige Bevölkerung in Nordböhmen das Land verlassen musste. Der deutsche Städtenamen „Reichenberg“ wurde sofort durch die bereits existierende tschechische Ortsbezeichnung „Liberec“ ersetzt.

Am 23. Januar 1946 ging hier ein erster Mittelwellensender mit 0,2 kW Leistung in der Husova trida (nahe der Technischen Universität) als halboffizieller Sender in Betrieb, kurze Zeit später wurde dieser auf 1 kW Leistung verstärkt. Im April 1947 wurde die Station Liberec vom tschechoslowakischen Rundfunk übernommen. Hauptsender war dann in erster Linie der „Severočeský Rozhlas“, der Nordböhmisches Rundfunk in Ústí nad Labem (Aussig) mit seinem Studio Liberec. Nicht weit von Liberec, in der

Marktgemeinde Vratislavice (Maffersdorf), Ortsteil Nova Ruda (Neurode) wurden im Gasthaus „Zur Erholung“ (ehemaliger Besitzer JULIUS MÖLLER, Bild 9) die notwendige technische Einrichtung installiert und ein 0,5-kW-Sender in Betrieb genommen. Woher diese stammten, konnte der Autor nicht ermitteln.

An Silvester 1949 nahm der Sender auf Welle 243,5 m (1.232 kHz) den Betrieb auf: „Wir begrüßen Sie ganz herzlich, hier spricht der Nordböhmisches Rundfunk, Studio Liberec...“ Erstmals in der Zeitschrift „Nas Rozhlas“ Heft 9/1950 tauchen Informationen zum Sender auf. Inzwischen hatte man die Sendefrequenz auf 198,5 m (1.510 kHz) verlegt. Man sendete jetzt auf dieser laut Wellenplan planmäßigen Frequenz mit einer Leistung von 0,5 kW. Laut diesem Programmverzeichnis gab es ein Lokalprogramm von etwa 990 Minuten pro Woche, täglich von 17:55 bis 20:55 Uhr. Diese Lokalsendungen beschäftigten sich mit Problemen im Grenzland, überwiegend der Industrie, z. B. mit der Leichtindustrie, der Glasherstellung sowie mit typischen Fragen der von Bergbau und Landwirtschaft geprägten Region. Im Jahre 1951 wurde dieser kleine Sender durch einen professionellen 3-kW-Sender von Tesla vom Typ SRV 3 B (Bild 10) ersetzt. Auch das Gebäude wurde weiter umgebaut und ein stählerner Sendemast (Bild 11) errichtet. Die Sendezeiten der Lokalstationen wurden im Laufe der Zeit zugunsten der zentralen Programme des tschechoslowakischen Rundfunks drastisch eingeschränkt.



Bild 12. Fuß des Sendemastes in Nova Ruda.

Bild 10 (links oben). 3-kW-Sender von Tesla vom Typ SRV 3 B.

Bild 11 links unten). Der Sendemast in Nova Ruda, aufgenommen Ende der 1980er-Jahre. Im Hintergrund der 1.012 m hohe Ještěd (Jeschken), auf dem sich heute die Fernseh- und UKW-Sender der Region befinden.

Störsender gegen „Radio Freies Europa“

Inzwischen war das Areal militärisches Sperrgebiet geworden, eingezäunt, mit ausreichend Verbotsschildern versehen und bewacht. Man hatte im Jahre 1951 ja plötzlich eine neue wichtige Aufgabe zu erfüllen: Seit dem 1.5.1951 sendete der „Feindsender“ „Radio Svobodná Evropa“ („Radio Freies Europa“) auf Mittelwelle 719 kHz mit 130 kW Leistung aus Holzkirchen südlich von München. In aller Eile wurde auf tschechischer Seite eine weitere Sendeanlage errichtet, die als regionaler Störsender „Aktion R-405“ (Geheime Störplanung) betrieben wurde. Dazu ka-



Bild 14. Das Sendergebäude in Nova Ruda, heutiger Zustand, im Hintergrund ein Sendemast, der für Mobilfunk u. ä. genutzt wird.



Bild 13. Demontage des Sendemastes in Nova Ruda im Jahr 2010.

men in der weiteren Folge mehrere Kurzwellenfrequenzen. Die Kollegen in Nova Ruda hatten viel zu tun, die Störsender mussten immer wieder umgestellt werden, wenn der „Feind“ die Frequenzen wechselte. Die Kurzwellensender lagen ja manchmal auch etwas neben der zugewiesenen Frequenz... Das war keine einfache Aufgabe für die Mitarbeiter der „Störabteilung“. Insgesamt konnten sie hier vier Frequenzen stören.

Zwei solcher Tesla-Sender arbeiteten am Standort Liberec / Nova Ruda, einer für das planmäßige Programm, der andere gegen Radio Freies Europa. Heute steht einer der Sendeanlagen etwa 60 km von Liberec entfernt im Privatmuseum in Třešť (Triesch). Erst 1988 wurden die Störungen gegen Radio Freies Europa im Rahmen des Entspannungsprozesses „Perestroika und Glasnost“ eingestellt. Man sendete danach von diesem Standort zwei Mittelwellenprogramme, das des tschechoslowakischen (ab 1992 tschechischen) Rundfunks und das vom nordböhmischen Rundfunk Ústí nad Labem, Studio Liberec. Im Jahre 1995 wurden die Mittelwellensendungen eingestellt. Der Mast des Störsenders wurde bereits früher entfernt, der des eigentlichen Senders Nova Ruda wurde 2010 demontiert.

An dieser Stelle ein Dankeschön an Herrn KANKA von der České Radiokomunikace sowie Herrn BOCK vom Archiv in Liberec.



Bild 15. Heute gibt es einen Mobilfunk-Mast in Neurode.

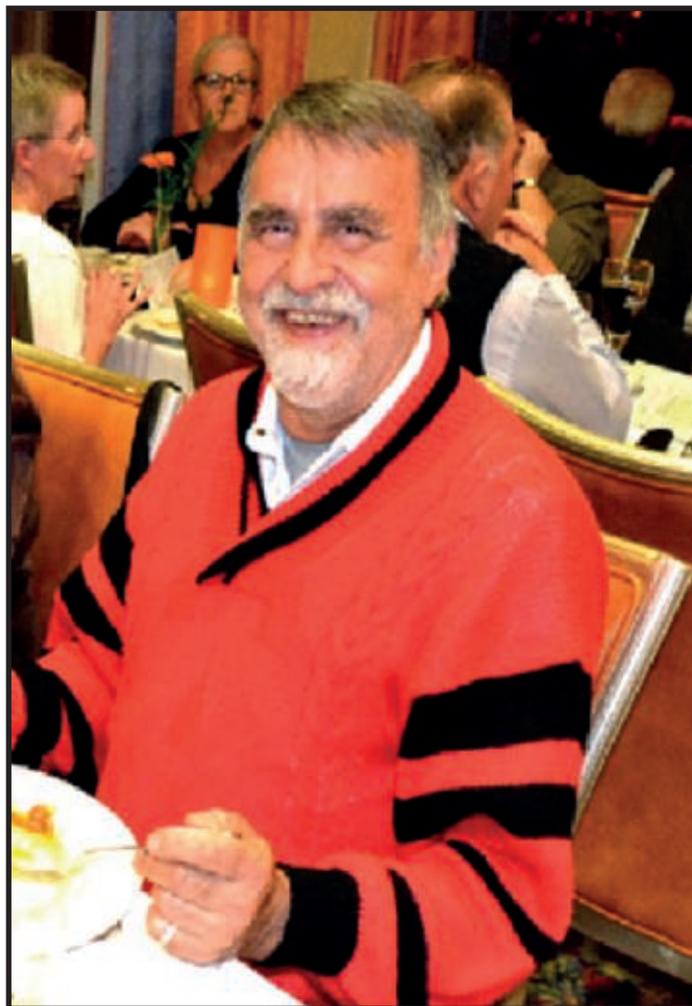
Nachruf für MANFRED BÄHR

Ein Visionär schweigt für immer

Im Alter von 70 Jahren ist MANFRED BÄHR, Gründungsmitglied des Fördervereins „Sender Königs Wusterhausen“ e.V., am 17. November 2012 verstorben.

In seiner Festrede anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Fördervereins „Sender KW“ e.V. hatte er folgende Vision für das Jahr 2018 entwickelt:

„Auf dem Funkerberg ist wieder einmal ein reges Treiben. Vor dem Senderhaus 1 wird eine riesige Bühne aufgebaut, um die letzten Vorbereitungen zu den drei bevorstehenden großen Ereignissen zu realisieren und das 95-jährige Jubiläum des Bestehens des öffentlich rechtlichen Rundfunks in Deutschland, den 25. Geburtstag des Fördervereins „Sender KW“ e.V. sowie den 15-jährigen Jahrestag der Stiftung Funkerberg würdig begehen zu können. Wie jeden Mittwoch zur Mittagszeit kommen über 30 Schüler des Friedrich-Schiller-Gymnasiums zur Arbeitsgemeinschaft Funk im Jugend und Technikzentrum Funkerberg Haus 1. Die Schülerinnen und Schüler sind abgelenkt durch den Aufbau einer gigantischen Bühnendekoration und Technik der neuesten Generation, denn es werden zu den Feierlichkeiten über 10.000 Besucher, die alle einen hohen Rang und Namen haben, erwartet. Höhepunkt der Festivitäten wird es sein, dass das einmalige historische Ensemble Funkerberg offiziell in die Liste der Technischen Denkmäler als Weltkulturerbe aufgenommen wird. Nicht nur im Senderhaus 1, dem Zentrum des Vereins- und Stiftungslebens des modernisierten Sender- und Funktechnikmuseums hat sich mit der Übernahme des gesamten Funkamtsgebietes in die Stiftung einiges verändert, sondern auch im Jugend- und Technikzentrum Funkerberg mit Internetcafe. In die Villa, ehemaliges Funkercasino, ist eine Jugendherberge eingezogen. Die Funkerkaserne ist liebevoll restauriert worden, und viele Künstler haben hier schon vor Jahren ihre Atelierwohnungen bezogen und nutzen die regen kulturellen Angebote des Wasserturms und des Museums. Große Vernissagen von Künstlern aus aller Welt, die hier zu Gast sind, finden monatlich in der ehemaligen Reithalle statt. Aber auch in den Senderhäusern 2 und 3 ist mächtig was los! Neben dem Deutschlandsender, der als Regionalsender Stiftung Funkerberg regelmäßig sendet, hat sich ein forsttechnisches Museum etabliert, geleitet von Herrn Peter Klöhn. Auch der Sender 21 kann neben vielen historischen Fahrzeugen, als Dauerleihgaben des Museums für Post- und Kommunikation, besichtigt werden. In den Anbauten des Hauses 2 ist darüber hinaus schon seit fast 10 Jahren KW TV zu finden. Die jährlich über 100.000 Besucher nutzen die kleinen 10 solarbetriebenen Smarts, gesponsert von der Mercedes-Niederlassung Ludwigsfelde, rege, um von Sendehaus zu Sendehaus und Mast 17 zu kommen. Die weiteren fünf mit Brennstoffzellen ausgestatteten Kleinbus-Shuttles, organisiert vom Management A10, die im 20-Minuten-Takt auch einen festen Haltepunkt auf dem Berg haben, stellen die Verbindung ins Zentrum KW oder ins Zentrum Wildau her. Außerdem wird der Stadtwald-Funkerberg, in den letzten



Jahren mehrmals Ort der Austragung der Bundesgartenschau, täglich von vielen Einheimischen und Besuchern der Stadt genutzt“.

Seine Gedanken und Wunschvorstellungen hat MANFRED BÄHR während der 11-jährigen Führung des Vereins mit Taten gekoppelt. Stetige Impulse für die Vereinsarbeit, unermüdlich gepflegte Kontakte zu angrenzenden Gremien, Institutionen und Gesellschaften bedeuteten Entwicklungsfortschritte innerhalb des Vereins und in der Region der Rundfunkstadt Königs Wusterhausen. Mit Begeisterung widmete er sich unter anderem in der Zusammenarbeit mit der ABEKOM gGmbH bei wichtigen technikerhaltenden Maßnahmen, suchte unentwegt nach potentiellen Mitstreitern, kontaktierte Sponsoren und stellte Höhepunkte der Rundfunkgeschichte in den Mittelpunkt des Museumsgeschehens.

Seine Arbeit, anlässlich des 30-jährigen Vereinsbestehens eine Chronik zu verfassen, bleibt leider unvollendet.

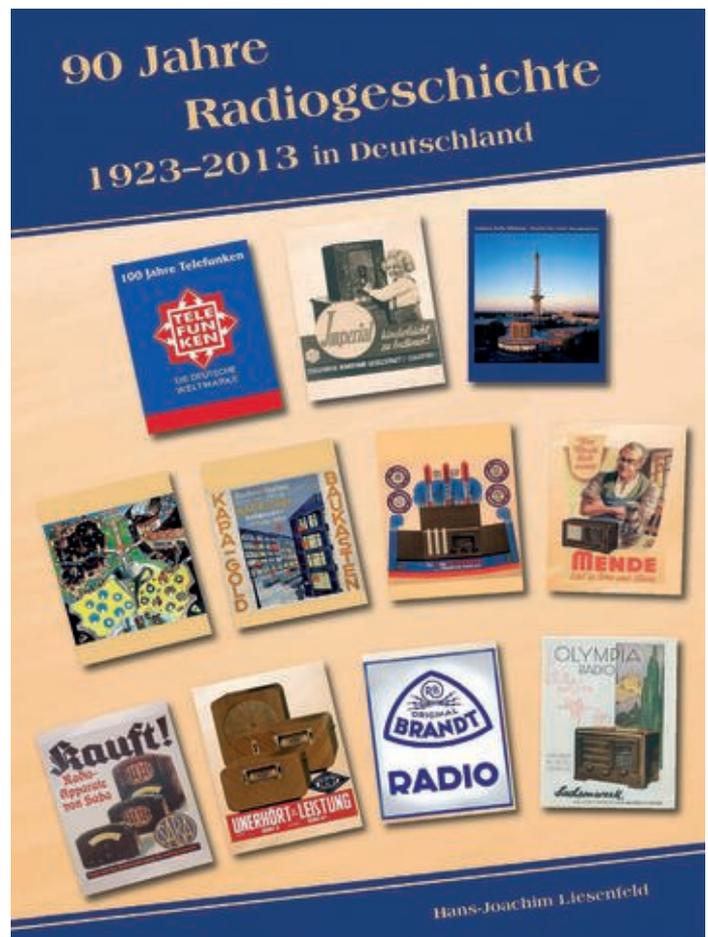
Rosemarie Matter

Buchprojekt

90 Jahre Radiogeschichte 1923 - 2013 in Deutschland

Die in den letzten Jahren beliebten großformatigen Radiokalender von HANS-JOACHIM LIESENFELD können in Zukunft nicht mehr produziert werden, denn sie lassen sich nicht mehr kostendeckend herstellen. Stattdessen hat er zum diesjährigen Radio-Jubiläum ein Buch aus den besten Bildern aller bisher herausgegebenen Kalender zusammengestellt. Es trägt den Titel „90 Jahre Radiogeschichte 1923 - 2013 in Deutschland“. Hier soll nicht ein wissenschaftlich abgehandelter Text in alphabetischer Reihenfolge im Vordergrund stehen, sondern die schönen, repräsentativen Ablichtungen der „alten Radioschätze“ sowie Ansichten der Innenverschaltung im direkten Vergleich, um die handwerklichen Arbeiten der damaligen Zeit zu würdigen und zu dokumentieren. Darüber hinaus finden sich auch weitere Zeitdokumente zum Thema Radio, z. B. Postkarten und Poster. Und das wie von den bisherigen Produkten von HANS-JOACHIM LIESENFELD gewohnt, in der bekannten, hervorragenden Qualität.

Das Buch kostet 48,00 € plus Porto und kann per Mail bestellt werden.



GFGF-Archiv wächst dank Spenden weiter

Das GFGF-Archiv hat auch in den letzten Monaten wieder zahlreiche Sachspenden von GFGF-Mitgliedern erhalten, mit denen die sich noch vorhandene Lücken im Bestand ergänzen ließen. Mehrfach vorhandene Zeitschriften und Bücher werden GFGF-Mitgliedern zum Kauf angeboten. Der Erlös fließt direkt in die laufende Finanzierung des Archivs. Ein besonderer Dank der GFGF geht an die Spender der letzten Monate: BURKHARD HASSELMAYER, GIDI VERHEJEN, RUDOLF GRABAU, GÜNTER FREI TEDT, HAGEN PFAU, BERTHOLD BOSCH, GÜNTER ABELE, REINHARD BRUNE, HERIBERT JUNG, KURT GRAF, BERND ENGEL, PETER VON BECHEN, DOKUARCHIV WIEN, JAN WÜSTEN, RUDOLF MÜLLER.



Mitgliederversammlung der GFGF e.V. am 25.5.2013

Lebhafte Diskussionen, viele Informationen, interessante Einblicke

Die GFGF-Hauptversammlung 2013 fand im Industriesalon in Berlin-Schöneeweide statt. Der Industriesalon ist ein Bestandteil des ehemaligen Industriekomplexes Kabelwerk Oberspree der AEG, in dem u. a. auch die Lieben-Röhre serienreif entwickelt wurde. Er beherbergt eine Ausstellung zur Kabel- und Senderöhrenherstellung, Teile eines offenen Rundfunksenders, ehemalige Störsender der DDR, einen großen Tagungsraum und eine kleine Radiosammlung. Die Ausstellungsstücke stammen aus dem Museum des ehemaligen Werkes für Fernsehelektronik (WF). Sie konnten von WINFRIED MÜLLER und ehemaligen Mitarbeitern des WF gerettet werden. Die Museumsleiterin SUSANNE REUMSCHÜSSEL organisiert erfolgreich mit viel Engagement Fördergelder, um das Museum am Leben zu erhalten. GFGF-Vorsitzender INGO PÖTSCHKE überreichte eine Spende von 500 € als Dankeschön für die perfekte Organisation der Mitgliederversammlung, die nicht nur den Tagungsraum, sondern auch ein liebevoll angerichtetes Kaffee- und Mittagsbuffet umfasste. Vielen Dank den ehrenamtlichen Helfern des Museums! Das Wetter machte leider nicht mit, und es regnete heftig, was die Museumskollegen aber nicht davon abhielt, unter einem Zelt zu grillen und die Teilnehmer zu Mittag mit heißen Würstchen zu versorgen.

Die Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der GFGF e.V. begann pünktlich am Samstag 25.5.2013 um 9.00 Uhr, ihre Beschlussfähigkeit wurde festgestellt. Es waren 71 Mitglieder anwesend, es gab keine Stimmübertragungen. Zunächst trug der Vorstand seinen Tätigkeitsbericht vor.

Bericht des Vorsitzenden:

INGO PÖTSCHKE berichtete ausführlich über die Tätigkeiten der GFGF im Zeitraum 2012/13. Es fanden zwei Vorstandssitzungen statt: Am 12.10.2012 in Hainichen (siehe FG 206) und am 24.5.2013 in Berlin (siehe hier).

Genehmigte Förderanträge:

- Luftentfeuchter für das Radiomuseum Rheda-Wiedenbrück 139 €.
- Finanzielle Unterstützung von 2.000 € beim notwendigen Kauf der Museumsräumlichkeiten in Rheda-Wiedenbrück, ausgezahlt März 2013 (siehe FG 209, S. 96 + 97).
- 500 € zum Kauf von Bauteilen und Werkzeugen Radiobastelkurs im Radiomuseum Münchweiler im Juli 2013.
- 500 € für das Museum Norddeich Radio für einen Flyer zur Museumsvorstellung, der auch Werbung für die GFGF e.V. mit hoher Außenwirkung macht.
- Promotionsförderung für REBECCA SCHWARZ, Plan und Kostenplan liegen vor. Budget in Höhe von 1.000 €



Bei den Führungen durch den Industriesalon wurden Geräte von ehemaligen Mitarbeitern des WF vorgeführt und der Senderöhrenbau ausführlich erläutert.

jährlich, welches nicht ausgelastet werden muss, Abrechnung gegen Belege mit Schatzmeister. Wiedervorlage beim Vorstand nach drei Jahren.

Buchförderungen:

- Nachdruck und Ergänzung der Buchreihe über das Funkmessgerät „Würzburg“ in 2011, perspektivisch drei Bände (Bd. 2: Leben und Arbeiten im Krieg am „Würzburg“, MAX GÜNTER HEIN, erhältlich im Verlag Bernhard Hein; Bd. 3: Technische Nachentwicklung und Nachbau des „Würzburg“ von MANFRED OPITZ, Altenburg, beim Layouter, Layout kostet 400 €, Lektor 350 €.
- Röhrenbuch von STEFAN GOERTH. Kosten sind gleich, wird wahrscheinlich erst 2014 zum Tragen kommen, Manuskript liegt derzeit beim Layouter.

Sonstige Beschlüsse:

- Die „Funkgeschichte“ wird zukünftig durchgehend farbig gedruckt, unabhängig davon ist eine Erhöhung des Beitrages notwendig, sonst wäre die FG grundsätzlich auf Dauer nicht finanzierbar (siehe weiter unten).
- Verträge mit Beschäftigten der GFGF werden von Mini-job auf Honorarverträge umgestellt.
- Aufgrund Ablehnung seitens einzelner Mitglieder sowie Copyright-Problemen werden ältere Ausgaben der „Funkgeschichte“ nicht im Internet (z. B. rm.org) veröffentlicht. Jeder Autor kann zur weiteren Veröffentlichungen seine Beiträge als PDF erhalten und ggf. selbst in Radiomuseum.org oder auf einer Website veröffentlichen.
- Personalien: 2013 Einführung eines Kassenwarts, Herr BEIER, der die laufenden Arbeiten und Beitrags-

einzug übernimmt, dafür entfällt die Entlohnung des Schatzmeisters. Dieser hat nun ein reines Ehrenamt mit Auslagenersatz. Der Schatzmeister kontrolliert den Kassenwart und hat die Verantwortung (§ 13 GFGF-Satzung).

- Die GFGF hat die Möglichkeit, eine kostenlose Werbeanzeige (½ Seite) in der Zeitschrift des Deutschen Museums „Kultur und Technik“ zu schalten. Die Zeitschrift hat eine fünfstellige Auflage, Zielgruppe sind Leser, die an Technikgeschichte interessiert sind.
- Es liegt der Vorschlag vor, die „Funkgeschichte“ in Zukunft auch auf elektronischen Medien lesbar zu machen. Wie auch viele andere Zeitschriften/Magazine macht sich der Vorstand Gedanken, ob den Mitgliedern parallel zur Papierversion auch eine elektronische Version (im einfachsten Fall als pdf-Dokument) zur Verfügung gestellt werden kann. CHRISTOPH HEINER prüft die Schutzmöglichkeiten einer solchen Veröffentlichung.
- DIRK BECKER schlägt vor, einen Wikipedia-Eintrag zur GFGF zu erstellen. Das wird bestimmt einen gewissen Werbeeffekt haben.
- Nach Auflösung des Deutschen Rundfunkmuseums Berlin hatte INGO PÖTSCHKE Kontakt aufgenommen und angeboten, Dienstleistungen und Archivmaterial zu übernehmen. Wegen engster Verbindungen zwischen DRM und DRA wurde vom DRM die Komplettübergabe an das DRA favorisiert.

Archiv:

- Ankauf der Zeitschrift „Die Sendung“ aus den 1920er-Jahren zum Preis von 200 €:
- Die Neuerwerbungen und das Archiv wurden während der Vorstandssitzung 2012 vom Vorstand besichtigt und begutachtet.
- Mittlerweile gibt es eine größere Anzahl Anfragen von Nichtmitgliedern, auch aus angrenzenden Bereichen. Wichtig wäre eine umfangreichere Internetaktivität für Archiv und GFGF.

Kassenbericht:

Der detaillierte Kassenbericht kann beim Schatzmeister angefordert werden.

- Die Mitgliederzahl ist leider weiterhin leicht rückläufig (2009: 2.362; 2010: 2.344; 2011: 2.325; 2012: 2.319). Neumitglieder können Abgänge wegen Tod und Kündigung nicht ganz kompensieren.
- Die Vereinskasse zeigt in 2012 einen geringen Überschuss von 2.734,70 €. Die Fixkosten des GFGF-Budgets liegen bei der Zeitschrift „Funkgeschichte“ und beim Archiv. Die mittleren Kosten eines „Funkgeschichte“-Heftes liegen derzeit bei 2,47 €, davon sind allein 0,76 € Versandkosten.
- Damit ist das Budget der GFGF voll ausgelastet. Weil der Beitrag seit mehr als 10 Jahren nicht erhöht wurde, muss über einen Inflationsausgleich entschieden werden (siehe weiter unten).

Bericht der Kassenprüfer:

Da die beiden Kassenprüfer JÜRGEN WAGNER und HEINZ LINDEN nicht persönlich anwesend waren, wurde ihr Bericht verlesen. Es gab keine Beanstandungen an der Kas-senführung des Schatzmeisters RUDOLF KAULS. Weil HEINZ

LINDEN aus gesundheitlichen Gründen die Aufgabe nicht mehr erfüllen kann, wurde ein neuer Kassenprüfer gewählt. RUDOLF GRABAU wurde vorgeschlagen und gewählt.

Anregungen und Vorschläge:

- Gefragt wurde, ob die Dynamische Chronik von GÜNTER ABELE von der GFGF weitergeführt werden könne, weil immer wieder neue Informationen auftauchen. Von Seiten der GFGF kein Problem und sicher förderungswürdig. ABELE oder ein anderer Autor müssten sich dazu bereit erklären.
- Formulierung eines Standardtestaments zur Sicherung einer Sammlung wäre hilfreich.
- Die roten Zahlungserinnerungen sollten noch einmal Beitragshöhe und Bankverbindung ausweisen.
- Vorstandsmitglieder sollten in der Mitgliederliste zur besseren Auffindung auf einer Extraseite aufgelistet sein.
- Der Schatzmeister sollte einen Fax-Anschluss haben, um Adressänderungen besser übermitteln zu können
- Stand des Buches über Loewe-Röhren von G. EISENBARTH. Das Buch ist in Arbeit. Der Vorstand hält das Buch auf jeden Fall für förderwürdig und stellt im Falle des Erscheinens Gelder zur Verfügung.
- Es wurde gefragt, warum die Rundreisen in Dänemark nicht zustande gekommen sind. Ursache war offensichtlich das Fehlen jeglicher Eigeninitiative der interessierten Mitglieder. Die GFGF kann zwar die Kommunikation und Zusammenführung der Interessenten vornehmen, jedoch sind finanzielle Vorleistungen oder z. B. das Mieten von Bussen nicht möglich.

Der Vorstand wird diese Vorschläge prüfen und über ihre Umsetzung entscheiden.

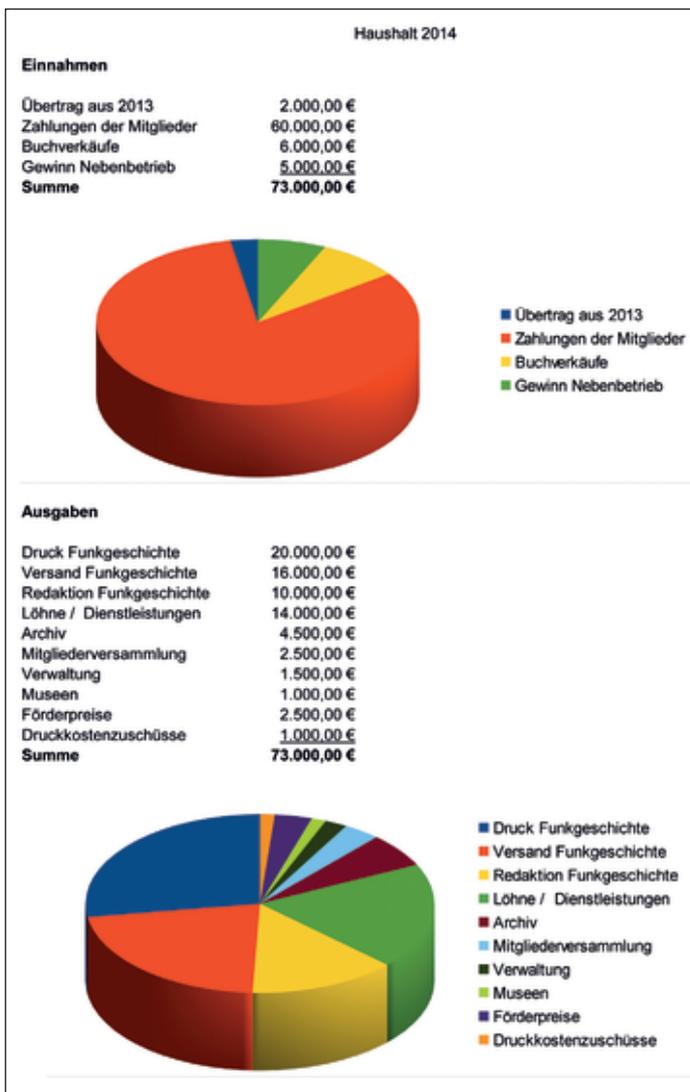
Der Vorstand wurde in offener Abstimmung einstimmig entlastet.

Haushaltsplan 2014:

Auf der Basis des derzeitigen Beitrages von 35 €/Jahr wird der Spielraum der GFGF für funkhistorische Projekte auf 2.500 € zusammenschmolzen (Siehe Grafik). Siehe auch Antrag auf Beitragserhöhung unten. Der Haushalts-



HANS JOACHIM LIESENFELD (Mitte) wurde für seine umfangreichen Aktivitäten zur Funkgeschichte mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet.



Haushaltsplan 2014: Auf der Basis ist der derzeitige Beitrag von 35 €/Jahr wird der Spielraum der GFGF für funkhistorische Projekte auf 2.500 € zusammenschmelzen.

plan wurde von der Mitgliederversammlung einstimmig ohne Enthaltungen genehmigt.

Ehrungen:

HANS-JOACHIM LIESENFELD wurde für seine umfangreichen Aktivitäten zur Funkgeschichte mit dem GFGF-Ehrenpreis ausgezeichnet. Seine Ausstellungen, Kalender und aktuell ein Buch über Rundfunkgeschichte haben dazu beigetragen, das Thema Funkhistorie zu fördern und einem breiten Publikum bewusst zu machen. Der Preis ist mit 500 € dotiert.

Ort und Termin der nächsten Mitgliederversammlung 2014:

Vorgeschlagen und vorgestellt wurden Radiomuseum Fürth und Chemnitz. Fürth ist 2014 leider nicht möglich, da Leiter GERD WALTER in den Ruhestand geht und ein neuer Museumsleiter noch nicht bestimmt ist. Eine kurzfristige Zusage konnte daher nicht erhalten werden. Die Versammlung stimmte mit einer Enthaltung für Chemnitz als Tagungsort der GFGF-Mitgliederversammlung 2014.

Beschlüsse über gestellte Anträge

Beitragserhöhung:

Der Vorstand hatte den Antrag gestellt, den seit 1999 konstanten Beitrag um den von 1999-2013 aufgelaufenen Inflationsausgleich auf mindestens 45 € zu erhöhen. (Ein vollständiger Ausgleich ergäbe sich bei 50 €). Aus dem bereits erwähnten Haushaltsplan geht hervor, dass die GFGF ab 2014 keinen finanziellen Spielraum mehr für satzungsgemäße funkhistorische Projekte haben wird. In den folgenden Jahren wäre selbst der Druck der „Funkgeschichte“ in Gefahr, obwohl der Druckpreis günstiger geworden ist (aus diesem Grund kann das Heft unabhängig vom Erhöhungsbeschluss zukünftig in Farbe erscheinen).

Eine stufenweise Erhöhung in kleineren Schritten über mehrere Jahre wurde diskutiert, aber einhellig abgelehnt. Die Mitgliederversammlung diskutierte lebhaft über das Thema und machte den Vorschlag, den Inflationsausgleich voll anzurechnen und den Betrag auf 50 € zu erhöhen.

Die Abstimmung wurde daher in zwei Teilen durchgeführt:

1. grundsätzliche Beitragserhöhung in einer Stufe um 45 € oder 50 € Ergebnis: Einstimmige Zustimmung bei einer Enthaltung
2. Abstimmung, ob auf 45 € oder 50 € erhöht werden soll. Ergebnis: 21 Stimmen für 45 €; 50 Stimmen für 50 €; eine Enthaltung.

Damit ist eine Beitragserhöhung auf 50 € pro Jahr (entspricht einer Erhöhung um 1,25 € pro Monat) beschlossen. Der Schatzmeister kann den Beitrag in Härtefällen ermäßigen (Schüler, Studenten, Sozialhilfeempfänger).

Verschiedenes:

Diskussion über die Nachlässe von Sammlern (siehe Artikel „Radiolager“, FG 208, S. 58): Das Thema wurde mit großem Interesse diskutiert. Dass ein zentrales Radiolager an den Kosten und Personal scheitern muss, hatte INGO PÖTSCHKE in seinem Artikel schon gezeigt. Man war sich auch einig, dass nicht alle Sammlerstücke aufhebenswert sind. Museen wollen in der Regel nur Gegenstände sammeln und ausstellen, die einen Paradigmenwechsel in der Technikgeschichte dokumentieren.

Das mehrfache Bewahren von Standardgeräten macht keinen Sinn. Vorgeschlagen wurde deshalb, ein Projekt zu unterstützen, bei einschlägigen Museen eine Bestandsaufnahme zu machen, Lücken zu analysieren und dann die Sammler anzuregen, fehlende oder Geräte in schlechtem Zustand gegen solche aus Nachlässen auszutauschen. Voraussetzung wäre es, dass die Sammler ihre eigene Sammlung dokumentieren und den Zustand der Geräte beschreiben. Letztlich sind nur möglichst original erhaltene Geräte museumswürdig, ein Nachlass kann auch nur dann vernünftig bewertet werden.

Ein weiterer Vorschlag war, ähnlich wie beim belgischen Radioverein, Nachlässe über die GFGF zu versteigern. Wichtig wäre auch eine Klausel im Testament, dass die GFGF zumindest über den Nachlass informiert wird, da der Verein meist erst spät vom Tod eines Mitgliedes erfährt und so eine Hilfestellung für die Erben nicht möglich ist.

Einig war man sich darüber, dass die GFGF lieber funkhistorische Projekte fördern sollte, statt ein „Radiolager“ zu betreiben. Außerdem sollte jeder seine Geräte dokumentieren, wofür z. B. radiomuseum.org ein wertvolles Werk-

zeug ist.

Der Vorstand wird das Thema weiterhin beobachten und Vorschläge sammeln, da die Diskussion gezeigt hat, dass den meisten Sammlern das Schicksal ihrer Geräte über den Tod hinaus sehr am Herzen liegt.

Gelungene Veranstaltung

Abgeschlossen wurde die Mitgliederversammlung von einem kleinen Technikflohmarkt und ausführliche Führungen durch das Museum, bei denen die Geräte von ehemaligen Mitarbeitern des WF vorgeführt und der Senderöhrenbau ausführlich erläutert wurden. Am Folgetag gab es noch Führungen durch Berlin und das Technikmuseum Berlin. Die Teilnehmer konnten auf eine gelungene Veranstaltung zurückblicken.

Dr. Rüdiger Walz



Im Industriesalon gibt es auch eine Radioausstellung. Reimo Heller (ganz rechts) stellte die Exponate vor.

FG-Beitrag als Hörbuch

Die „Zeitreise“, erzählt anhand des Familien-Radios „Philips 735A“, auf die HORST U. HOLTMANN die Leser der „Funkgeschichte“ 205 (Seiten 156-162) mitgenommen hat, ist jetzt auch als Hörbuch erhältlich. GERD KRAUSE, der schon viele interessante CDs zum Thema Radio produziert hat, liest als Sprecher die Geschichte vor, die er an einigen Stellen um zeitgenössische Original-Tondokumente ergänzt hat.

HORST U. HOLTMANN berichtet in seiner Geschichte, wie er als Junge den 2. Weltkrieg erlebte, wobei das Radio der Kölner Familie eine bedeutende Rolle spielte. Die Kapitel sind: Kriegsbeginn, Ausgebombt, Flucht nach Thüringen, Begegnungen mit Amerikanern und Russen, abenteuerliche Reise wieder zurück nach Dortmund und von Bonn nach Leverkusen. Immer war das Radio, ein „Philips 735A“, mit dabei, das die Familie immer über den Verlauf des Krieges unterrichtete. Diese CD eignet sich z. B. zum Zuhören auf langen Autofahrten oder als Geschenk für „lesefaule“ Menschen jeden Alters, die auf diese Weise vielleicht Interesse an den spannenden Geschichten der Radio-Historie finden.



Audio-CD (Hörbuch) „Eine Zeitreise mit einem Radio“
Spieldauer: 48:53 Minuten, Preis: 13 € + 2 € Versand (international 4 €), Bestellung und weitere Info: www.rundfunk-nostalgie.de

Informationen zum „Mitteldeutschen Funkverband e.V.“ gesucht

BODO HEYNE besitzt die hier abgebildete Medaille des „Mitteldeutschen Funkverbands e.V.“, Leipzig und möchte gerne mehr über die Hintergründe wissen. Falls jemand Informationen dazu hat, bittet er um Kontaktaufnahme:

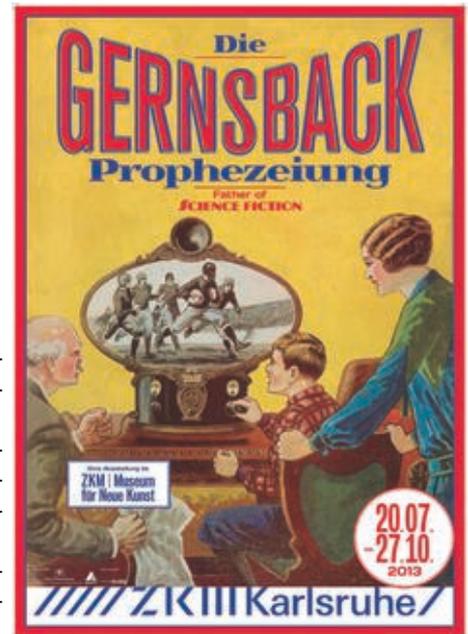


Ausstellung vom 20. Juli bis 27. Oktober 2013

Die Gernsback-Prophezeiung: „Father of Science Fiction“

Das Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe dokumentiert das Schaffen des „Father of Science Fiction“ HUGO GERNSBACK. Der in Luxemburg geborene GERNSBACK (1884-1967), dessen Familie aus dem Badi-schen stammt und der seine technische Ausbildung in Bingen erhielt, wanderte 1904 nach Amerika aus. Dort begründete er mit der Herausgabe der Zeitschriften wie „Amazing Stories“ (1926-1929) und „Wonder Stories“ (1929-1936) das moderne Genre der Science-Fiction-Literatur. (Siehe auch Gernsback-Biografie in „Funkgeschichte“ 208, Seiten 40 bis 49). Als einer ihrer wichtigsten Begründer hat GERNSBACK wertvolle Anregungen für erfinderische und experimentelle Arbeiten im Bereich der Technik gegeben und die an neuen Erfindungen interessierte Jugend wesentlich beeinflusst. Der Titel der Ausstellung „Die Gernsback-Prophezeiung“ rekurriert auf die Vielzahl seiner Voraussagen zur zukünftigen Entstehung und Anwendung von Sonnenkraftwerken, TV-Flachbildschirmen oder der drahtlosen Telegrafie. Der Namensgeber des „Hugo Award“, der jährlich die besten Arbeiten der Science-Fiction-Literatur auszeichnet, leistete als Visionär einen entscheidenden Beitrag zur Popularisierung der elektronischen Kultur in Amerika. Als

Herausgeber und Autor zahlreicher Science-Fiction-Magazine und einer Vielzahl von allgemein verständlichen Zeitschriften und Büchern zu Themen wie Radio, Fernsehen, (Haus-halts-)Elektronik, Bionik, Eroberung des Weltalls, Automation und Telematik konnte GERNSBACK seine Begeisterung und Kenntnisse zahlreichen Lesern vermitteln.



Ort: ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie
Karlsruhe
Lorenzstraße 19, 76135 Karlsruhe
Informationen: Internet: www.zkm.de

Impressum

Funkgeschichte

Publikation
der Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens (GFGF) e. V.
www.gfgf.org

Herausgeber: Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens (GFGF) e.V., Düsseldorf

Redaktion: Peter von Bechen, Rennweg 8, 85356 Freising, Tel.: 08161 81899, E-Mail: funkgeschichte@gfgf.org

Manuskripteinsendungen: Beiträge für die Funkgeschichte sind jederzeit willkommen. Texte und Bilder müssen frei von Rechten Dritter sein. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Texte zu bearbeiten und gegebenenfalls zu ergänzen oder zu kürzen. Eine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger kann nicht übernommen werden. Es ist ratsam, vor der Erstellung umfangreicher Beiträge Kontakt mit der Redaktion aufzunehmen, um unnötige Arbeit zu vermeiden. Nähere Hinweise für Autoren finden Sie auf der GFGF-Website unter „Zeitschrift Funkgeschichte“.

Satz und Layout: Thomas Kühn, Hainichen.

Lektor: Wolfgang Eckardt, Jena.

Erscheinungsweise: Jeweils erste Woche im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Redaktionsschluss: Jeweils der Erste des Vormonats

Anzeigen: Bernd Weith, Bornweg 26, 63589 Linsengericht, E-Mail: anzeigen@gfgf.org oder Fax 06051 617593. Es gilt die Anzeigenpreisliste 2007. Kleinanzeigen sind für Mitglieder frei. Mediadaten (mit Anzeigenpreisliste) als PDF unter www.gfgf.org oder bei anzeigen@gfgf.org per E-Mail anfordern. Postversand gegen frankierten und adressierten Rückumschlag an die Anzeigenabteilung.

Druck und Versand: Druckerei und Verlag Bilz GmbH, Bahnhofstraße 4, 63773 Goldbach.

Für GFGF-Mitglieder ist der Bezug der Funkgeschichte im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Haftungsausschluss: Für die einwandfreie sowie gefahrlose Funktion von Arbeitsanweisungen, Bau- und Schaltungsvorschlägen übernehmen die Redaktion und der GFGF e. V. keine Verantwortung.



Copyright

©2013 by Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens (GFGF) e.V., Düsseldorf.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Redaktion im Auftrag des GFGF e.V. unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Mitteilungen von und über Firmen und Organisationen erscheinen außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des jeweiligen Autors bzw. der jeweiligen Autorin wieder und müssen nicht mit derjenigen der Redaktion und des GFGF e. V. übereinstimmen. Alle verwendeten Namen und Bezeichnungen können Marken oder eingetragene Marken ihrer jeweiligen Eigentümer sein.

Printed in Germany.

Auflage: 2.500

ISSN 0178-7349

Verein

Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens (GFGF) e.V., Düsseldorf.

Vorsitzender: Ingo Pötschke, Hospitalstraße 1, 09661 Hainichen.

Kurator: Dr. Rüdiger Walz, Alte Poststraße 12, 65510 Idstein.

Schatzmeister: (zuständig für Anschriftenänderungen und Beitrittserklärungen) Rudolf Kauls, Nordstraße 4, 53947 Nettersheim, Tel.: 02486 273012 Anrufbeantworter, Telefon nicht dauernd besetzt, wir rufen zurück! Fax: 02486 6979041, E-Mail: schatzmeister@gfgf.org

Archiv: Jacqueline Pötschke, Hospitalstr. 1, 09661 Hainichen, Tel. 037207 88533, E-Mail: archiv@gfgf.org

GFGF-Beiträge: Jahresbeitrag 35 €, Schüler / Studenten jeweils 26 € (gegen Vorlage einer Bescheinigung)

Konto: GFGF e.V., Konto-Nr. 29 29 29-503, Postbank Köln (BLZ 370 100 50), IBAN DE94 3701 0050 0292 9295 03, BIC PBNKDEFF.

Webmaster: Dirk Becker, E-Mail: webmaster@gfgf.org

Internet: www.gfgf.org

Termine

Radiobörsen/Treffen

Weitere Termine und aktuelle Einträge auf der GFGF-Website!

Jeden zweiten Montag im Monat

Beginn 18.00 Uhr
Wiener Radiostammtisch

Ort: Gasthaus Lindenhof, 1180 Wien, Kreuzgasse 69, Ecke Lacknergasse, bei der ehemaligen Remise Kreuzgasse, Linie 42 (Schottentor, U6 Michelbeuern), Linie 9 (Gersthof)
Info:

Hinweis: Ein Treffen aller, die sich für Röhrentechnik oder alte Radios begeistern können.

August

Sonntag, 11. August 2013

Uhrzeit: 10.00 bis 15.00 Uhr
Flohmarkt des Bremer Rundfunkmuseum e.V.

Ort: 28215 Bremen, Bremer Rundfunkmuseum, Findorffstraße 22 - 24
Info: T

Homepage: www.bremer-rundfunkmuseum.de

Hinweis: Flohmarkt im Bremer Rundfunkmuseum. Wir trennen uns von Exponaten, die wir doppelt haben. Die genaue Anfahrt bitte dem „Lageplan“ auf der Homepage entnehmen. Das Museum ist gleichzeitig geöffnet.

Sonntag, 11. August 2013

Uhrzeit: Aufstellung ab 7.00 Uhr
9. Pfälzer Radio- und Funkflohmarkt

Ort: 1. Rundfunkmuseum Rheinland-Pfalz, Mühlstraße 18, 67728 Münchweiler/Alsenz
Info:

Hinweis: ein Tisch kostenlos, jeder weitere Tisch 5 €. Tische sind vorhanden. Für Essen und Trinken ist bestens gesorgt. Den ganzen Tag kostenlose Führungen durch das Museum

Samstag, 17. August 2013

Aufbau für Anbieter ab 6.00 Uhr
26. Hist. Funk- und Nachrichtentechnik Flohmarkt in Mellendorf

Ort: Autohof Mellendorf, LKW-Parkplatz, Autobahn A7, Abfahrt Mellendorf (Nr. 52)
Info:

Hinweis: Tische sind selbst mitzubringen. Anbieter von Radios/Amateurfunktechnik sind willkommen.

Samstag, 17. und Sonntag, 18. August 2013

Sammlertreffen der Freunde des Radiomuseums Bocket 2013
Uhrzeit: 10.00 Uhr, Ende offen

Ort: Radiomuseum Bocket, 52525 Waldfeucht Bocket, Kirchstraße 57
Info: Wer zwei Tage zum Treffen kommt, sollte sich bitte im Forum des Radiomuseums Bocket,

Hinweis: Es findet auch wie jedes Jahr eine kleine Börse statt. Jeder kann teilnehmen.

September

Sonntag, 8. September 2013

Uhrzeit: 9.00 bis 14.00 Uhr
42. Radio- und Grammophonbörse in Datteln

Ort: Stadthalle Datteln, 45711 Datteln, Kolpingstraße 1
Info:

Hinweis: Tische in begrenzter Anzahl vorhanden - wenn möglich, Tische mitbringen! Standgebühr: 6,50 € je Meter

Sonntag, 8. September 2013

Funk- und Technikflohmarkt „Societät Rostock maritim“
Uhrzeit: 9.00 bis 14.00 Uhr

Ort: Societät Rostock maritim e.V.; August-Bebel-Str. 1; 18055 Rostock (Ehemaliges Schifffahrtsmuseum der Hansestadt Rostock)
Info:

Hinweis: Anmeldung erforderlich.

Sonntag, 15. September 2013

Uhrzeit: 9.00 bis 14.00 Uhr
Radioflohmarkt in Breitenfurt bei Wien

Ort: Mehrzweckhalle A-2384 Breitenfurt, Schulgasse 1
Info:

Eintritt frei

Hinweis: Anmeldung für Anbieter erforderlich, Tische sind vorhanden, Tischtücher sind mitzubringen, Preis pro lfm. 7 €.

Sonntag, 15. September 2013

Große Radio-Börse des Rundfunkmuseums Fürth
Uhrzeit: 9.00-15.00 Uhr

Ort: Überdachter Parkplatz Firma Selgros; Hans-Vogel-Straße 113, 90765 Fürth

Info: Eintritt frei!

Hinweis:

Samstag, 28. September 2013

31. Münchner Röhrenstammtisch
Uhrzeit: 15.00 Uhr bis abends

Ort: Dietrich von Bern, Dietrichstraße 2, 80637 München, Stadtteil Neuhausen/Gern

Info:

Homepage:

<http://www.hts-homepage.de/Stammtisch/Stammtisch.html>

Hinweis: Ein Treffen derjenigen, die sich für Röhrentechnik oder alte Radios begeistern können.

Oktober

Samstag, den 5. Oktober 2013

42. Süddeutsches Sammlertreffen in Inning mit Radiobörse der GFGF
Uhrzeit: 9.00 - ca. 13.00 Uhr

Ort: Haus der Vereine, Schornstrasse 3, 82266 Inning
Info:

Hinweis: Hausöffnung für Anbieter erst um 8:00 Uhr. Bitte Tischdecken mitbringen und rechtzeitig anmelden.

Die Standgebühr für einen Tisch beträgt 9,50 €.

Sonntag, 6. Oktober 2013

Uhrzeit: 8.30 bis 13.00 Uhr
48. Bad Laasphe Radio-, Funk- und Schallplattenbörse

Ort: 57334 Bad Laasphe, Wilhelmsplatz 3, Haus des Gastes
Info: Der Eintritt für Besucher ist frei. Tische für Aussteller sind ausreichend vorhanden. Jeder Tisch ist 1,20 m lang und kostet 6 € Standgebühr. Das Be- und Entladen ist vor dem Eingang des Haus des Gastes möglich. Parkplätze stehen in unmittelbarer Nähe neben der Sparkasse kostenfrei zur Verfügung. Das Museum ist an diesem Tag schon ab 13.00 Uhr geöffnet.

Samstag, 12. Oktober 2013

Uhrzeit: 9.00 bis 14.00 Uhr
34. Norddeutsche Radiobörse mit Sammlertreffen Lamstedt

Ort: Bördehalle, direkt am Norddeutschen Radiomuseum 21769 Lamstedt, Schützenstraße 20
Info:

Hinweis: Standaufbau am Freitag, 11. Oktober, ab 17.00 Uhr. Standgebühren für Tische (2 x 0,8 m) 7 € pro Tisch. Parken direkt an der Halle. Zimmernachweis Telefon 04773 899-105.

Samstag, 12. Oktober 2013

Uhrzeit: 9.00 bis 15.00 Uhr
AREB 2013 – 10. Amateurfunk-, Rundfunk- und Elektronikbörse Dresden

Ort: In den Räumen der TU Dresden, Dülferstraße 1, 01069 Dresden
Info:

Samstag, 12. Oktober 2013

Uhrzeit: 9.00 bis 12.00 Uhr
Sammlertreffen und Börse in Altensteig

Ort: Hotel Traube; Rosenstr. 6; 72213 Altensteig
Info:

Hinweis: Bitte rechtzeitig Tische reservieren und Tischdecken mitbringen.

Samstag, 19. Oktober 2013

2. Schleswig-Holsteinischer Flohmarkt für Teile und Geräte der Radio-, Fernseh- und Funktechnik, insbesondere für Sammler und Restaurateure
Uhrzeit: 9.00-14.00 Uhr

Ort: 25704 Nindorf, Hauptstr. 55; Gaststätte „Nindorfer Hof“; (nahe 25704 Meldorf, an der B 431. Von der A23 Abfahrt „Albersdorf“ Richtung Meldorf)
Info:

Hinweis: Im Saal sind Tische in begrenzter Anzahl vorhanden, Decken bitte mitbringen. Standgebühr 3,50 € pro Meter.

Samstag + Sonntag, 19. und 20. Oktober 2013

21. Retro-Technika Schweiz
Uhrzeit: Samstag 9.00 - 18.00 Uhr, Sonntag 9.00-17.00 Uhr

Ort: Fribourg (Schweiz) im Forum Fribourg
RTS, Postfach, CH-2537 Vauffelin
Info:

www.Retro-Technica.com

Hinweis: Börse für technisches Sammler-, Occasions- + Liquidationsmaterial von damals bis heute.

November

Samstag, 2. November 2013

Radiobörse Hoenderloo
Uhrzeit: Besichtigung ab 9.00 Uhr, Verkauf ab 12.00 Uhr

Ort: Restaurant Rust een weinig; Apeldoornseweg 20; 7351 AB Hoenderloo; Netherlands
Info:

Hinweis: Platzreservierung und Katalog auf Anfrage
Wegen Auflösung der Militär und Rundfunk Abteilung
*Wehrmacht-Radios und -Sendege-
räte 1940 - 1945
*Seltene Röhren 1914 - 1940
*Radios und Zubehör 1925-1940.

Sonntag, 10. November 2013

Uhrzeit: 9.00-14.00 Uhr

Spätherbst-Sammlerbörse Radio Funk Phono Rhein-Main in Kelsterbach (vormals Radiobörse Eschborn)

Ort: Fritz-Treutel-Haus; Bergstr. 20; 65451 Kelsterbach
Info:

Hinweis: Großer Saal mit Tischen und Stühlen. Anmeldung erwünscht. Für Kaffee und kleines Essen ist gesorgt. Anlieferung durch die kostenlose Tiefgarage im Hause Bergstr. Zufahrt ebenerdig für großes Volumen. Ein Tisch (1,7 x 0,6 m) zu 9 €, Stand mit zwei Tischen zu 15 €.

Ein Lied geht um die Welt – von der Edisonwalze bis zum iPad

Sonderausstellung im Stadtmuseum Amberg vom 07.07. bis 01.12.2013. Adresse: Zeughausstraße 18, 92224 Amberg. Informationen: www.stadtmuseum-amberg.de
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 11 - 16 Uhr, Samstag und Sonntag von 11 - 17 Uhr

2014

Sonntag, 27. April 2014

Radio Nostalgie 2014 - Börse und Ausstellung alter Radio- und Phontechnik
Uhrzeit: 9.00 - 15.00 Uhr

Ort: Dorfmuseum in 28876 Bassen (Oyten), Feldstraße 4, weniger als 1 km von der Autobahn A1 / Bremer Kreuz entfernt.
Info:

Hinweis: Für Verkäufer: Aufbau ab 7.00 Uhr. Standgebühren: 12 € inkl. Tisch (2,5 m X 0,7 m) in der Halle oder befestigtem Außengelände. Voranmeldungen und Reservierungen sind erwünscht.

Termine in der Funkgeschichte

Bitte melden Sie Ihre aktuellen Veranstaltungstermine möglichst frühzeitig parallel an die FG-Redaktion und den GFGF-Webmaster, am besten per Mail:

GFGF-Exkursion nach Gliwice

Begegnung an historischem Ort

Anfang Juni trafen sich in Legnica (Liegnitz) 23 GFGF-Mitglieder aus Polen und Deutschland, um gemeinsam eine Exkursion nach Gliwice zum geschichtsträchtigen „Sender Gleiwitz“ zu machen und sich über ihr Hobby auszutauschen.

Wohl jeder, der sich mit der jüngeren deutsch-polnischen Geschichte beschäftigt, kennt den „Sender Gleiwitz“. Hier inszenierten Angehörige der SS Ende August 1939 die „Gleiwitz-Provokation“. Als angeblich polnische Soldaten überfielen sie die Sendeanlage und machten eine kurze Durchsage. Neben anderen „Grenzprovokationen“ sollte dies den Nationalsozialisten als vermeintliche Rechtfertigung für den Überfall auf Polen („Polenfeldzug“) dienen, der wenige Stunden nach diesem inszenierten Überfall begann. Das war der Beginn des 2. Weltkrieges.

Die Geschichte des Senders Gleiwitz beginnt aber schon früher: Er wurde im November 1925 zunächst an

einem anderen Standort im Stadtgebiet von Gleiwitz als Relaisstation für die Schlesische Funkstunde mit Sitz in Breslau in Betrieb genommen. Die Sendeantenne war eine T-Antenne zwischen zwei Masten. 1936 wurden diese Antennenmasten abgerissen, und am jetzigen Standort wurde ein 111 Meter hoher Sendeturm aus Lärchenholz errichtet. Er ist heute der höchste noch existierende Holzturm der Welt. Er wird mit 16.000 Schrauben aus Bronze zusammengehalten. Als Antenne diente ein vertikal gespannter Draht im Innern des Turmes. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Sender bis 1955 weiterbetrieben. Heute befindet sich in den Gebäuden des Senders ein Museum.

Viele Fragen ungeklärt

Eine sehr kompetente deutschsprachige Führerin erläuterte sehr ausführlich die Geschichte des Senders und rekonstruierte auch glaubwürdig den Ablauf der Ereignisse



Der Sendeturm ist 111 m hoch, ist aus Lärchenholz gefertigt und wird mit 16.000 Schrauben aus Bronze zusammengehalten.

Bilder Dr. ECKART VIEHL

im August 1939. Danach bleiben Fragen offen: Wieso waren den SS-Leuten die örtlichen Verhältnisse nicht ausreichend bekannt? Wie haben sie sich in Gleiwitz bewegt? Welche Nachricht ging tatsächlich über den Sender? Viele dieser Fragen sind heute noch Gegenstand von Spekulationen und werden wohl nie restlos geklärt werden können.

Eine der offenen Fragen ist das für die Durchsage verwendete Mikrofon. Den SS-Leuten war offenbar nicht bekannt, dass sich das Studio des Senders in den alten Gebäuden – einige Kilometer entfernt im Stadtzentrum – befand. Also suchten sie nach einem Mikrofon unmittelbar am Sender und fanden das „Gewitter-Mikrofon“, mit dem normalerweise Senderabschaltungen bei aufziehenden Gewittern angekündigt wurden. Dieses Mikrofon war aber nicht für längere Durchsagen vorgesehen.

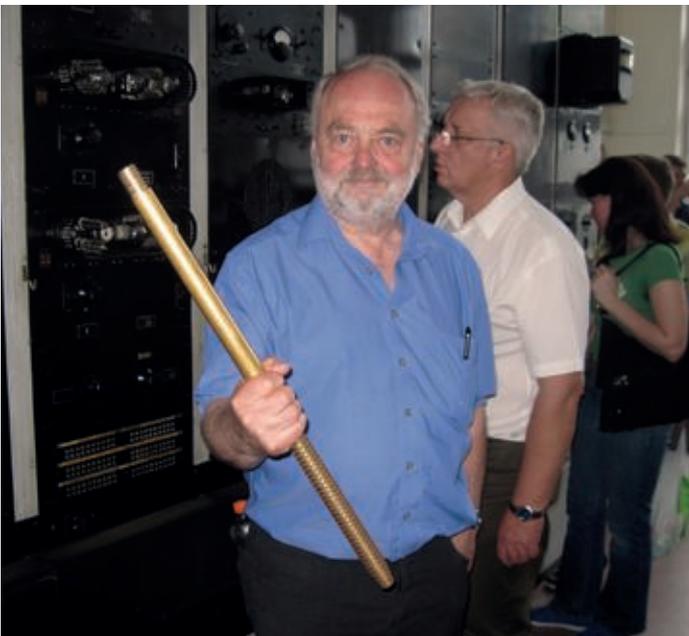
Der „Sender Gleiwitz“ wird heute von der Stadt Gliwice als Museum betrieben, und das umgebende Gelände wird als Freizeitgelände für Jung und Alt genutzt. Der Holzmast ist nach wie vor in gutem, gepflegtem Zustand und

wird als Träger für etliche Mobilfunkantennen genutzt. Im Sendergebäude sind Teile der ursprünglichen Technik aus den 1930er-Jahren noch vorhanden. Die Senderendstufe existiert leider nicht mehr.

Interessanter Flohmarkt

Untergebracht war die Reisegruppe in einem komfortablen Hotel in Legica. Hier gab es am Abend Gelegenheit, sich ausführlich mit den polnischen Radiofreunden auszutauschen. Ein kleiner Kofferraum-Flohmarkt auf dem Hotelparkplatz fand großes Interesse und brachte etliche Złoty in die Vereinskasse. In Legnica fand am Sonntag der traditionelle Flohmarkt statt. Der erstreckt sich über mehrere Straßen der Innenstadt und bietet sehr viel Interessantes und auch echte Antiquitäten. Natürlich waren auch Radios und Röhren zu finden, sehr zur Freude der GFGF-Reisegruppe.

Dr. Eckart Viehl, Peter von Bechen



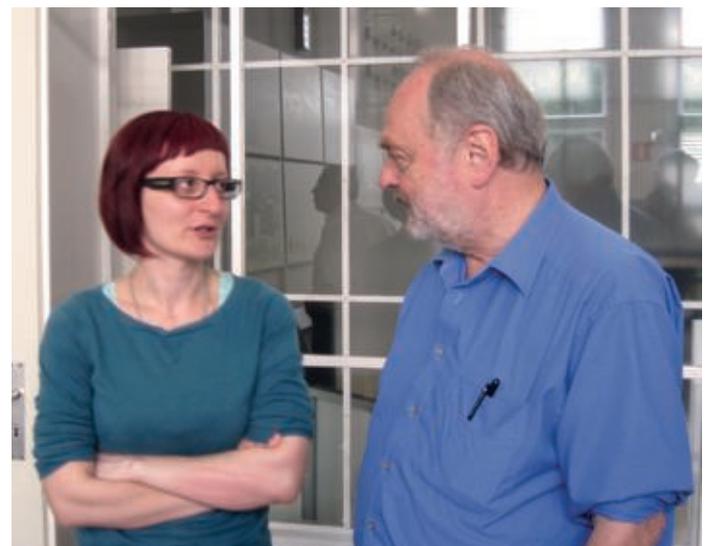
Beeindruckend: eine der 16.000 Bronzeschrauben



Es gab ausreichend Gelegenheit, sich ausführlich mit den polnischen Radiofreunden auszutauschen.



Der Flohmarkt von Legnica bietet sehr viel Interessantes und auch echte Antiquitäten.



Eine sehr kompetente deutschsprachige Führerin (links) erläuterte sehr ausführlich die historischen Hintergründe.

Militär-Aufklärungsfunkgeräte des Warschauer Paktes, Teil 2

Geheimnisvolle Technik aus dem Osten

Autor:
Günter Fietsch, DL9WSM
Dommitzsch

Im ersten Teil dieses Beitrages [1] beschreibt der Autor den Typ „R-394KM“, das letzte militärische Aufklärungsfunkgerät des Warschauer Paktes. Der zweite Teil des Beitrages befasst sich mit den Vorgängertypen.

Während des Bestehens des Warschauer Paktes wurden in deren militärischen Aufklärungsdiensten und Spezialtruppen mehrere Typen von Funkgeräten verwendet. Es handelte sich um die Typen R-350 bzw. R-350M, R-353, R-354 und das schon im ersten Teil erwähnte R-394KM. Die bei den sowjetischen Diensten verwendeten Geräte waren noch weitaus vielfältiger. Deren Beschreibung würde allerdings den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

Aufklärungsfunkgerät R-350M

Dieses Gerät wurde etwa ab 1965 verwendet und ist als Funksende- und Empfangsgerät für zweiseitigen Simplexverkehr in der Betriebsart A1A ausgelegt. Die überbrückbare Entfernung liegt mit der Bodenwelle bei 50 km, mit der Raumwelle bei maximal 1.000 km. Die Sendeleistung beträgt ungefähr 6 Watt. Bei Empfang erstreckt sich der Frequenzbereich von 1.800 bis 7.000 kHz und beim Senden von 1.800 bis 12.000 kHz.

Als Antenne wird eine Langdrahtantenne von 26 m und ein Gegengewicht je nach Frequenzbereich von 5-21 m benutzt. Zur Stromversorgung dienen vier Silber-Zink-Akkumulatoren mit je 1,5 V und einer Kapazität von 4,5 Ah, die in Reihe geschaltet sind. Diese speisen einen Transistorwandler, der alle benötigten Spannungen liefert. Das Funkgerät ist mit fest eingelöteten russischen Subminiatur-Röhren bestückt. Mit einer Akkuladung lassen sich fünf mal Empfangsbetrieb von je 20 Minuten und fünf mal Sendebetrieb von je 10 Minuten abwickeln. Zum Laden der Akkumulatoren im Gelände gibt es einen Handgenerator.

Das Geben der Morsezeichen erfolgt mit einer kleinen Handtaste, einer Abtastung einer Kontaktleiste mit einem Kontaktgriffel oder mit Hilfe einer Schnellmorseeinrichtung, bei der ein vorher gestanzter Filmstreifen mit einer Kurbel einrichtung durch ein Kontaktsystem bewegt wird. Je schneller die Kurbel bewegt wurde, umso höher war die



Funkgerät R-350M, geöffnet: Oben der Deckel mit Zubehör, zehn Spulensätze für Sender, Morsecodiereinrichtung, Lampe, Kopfhörer, Antenne und Gegengewicht unten im Gehäuse, oben links Akkufach, rechts Stromversorgung, darüber Abstimmtable, unten links Empfänger, rechts Sender.

Sendegeschwindigkeit. Maximal werden damit 150 Zifferngruppen pro Minute, also 750 Zeichen in der Minute erreicht. Auf der Empfangsseite der Führungsstellen wurden Spezialempfangsgeräte (R-250M/R-250M2 mit R-351M bzw. R-355) verwendet. Die Schnelltelegrafie-Zeichen wurden damals mit Spezialtonbandgeräten aufgezeichnet und dann im Langsamlauf von den Funkern per Gehör aufgenommen.

Das Funkgerät ist in einem Aluminium-Tornister eingebaut und besteht konstruktiv aus dem Empfänger, dem Sender mit Antennenanpassgerät, dem Transverterblock und dem Batteriebehälter. Der Batteriebehälter lässt sich elektrisch beheizen, was sich dann natürlich negativ auf die mögliche Betriebsbereitschaft auswirkt, aber zur Einsatzbereitschaft im Winter dienlich ist.

Im Deckel des Gerätes ist Platz für Antenne, Gegengewicht, Kopfhörer, 10 Spulensätze für den Sender, der Filmstreifen-Stanzer und die Morseeinrichtung sowie eine kleine Lampe. Das Gesamtgewicht des Funkgerätes liegt bei 12,5 kg.



Morsecodiereinrichtung für R-350M: Links Hand-Morsetaste, Griffel zum Geben der Zahlen 0 ... 9 mit Kontaktleiste und Kurbel zum Durchdrehen eines gestanzten 35-mm-Filmstreifens, rechts Stanzer für 35-mm-Film.

Aufklärungsfunkgerät R-353

Das Funkgerät wurde etwa 1970 eingeführt und hatte im Vergleich zum R-350M einen gewaltigen technologischen Sprung gemacht. Das R-353 gibt es mit russischer und englischer Beschriftung. In der „englischen“ Ausführung wurde es als „UNIT“ bezeichnet, im Russischen erhielt es den Tarnnamen „PROTON“. Sender und Empfänger sind wiederum mit eingelöteten Subminiaturröhren, die Senderendstufe mit einer Leistungspenthode GU-19 bestückt.

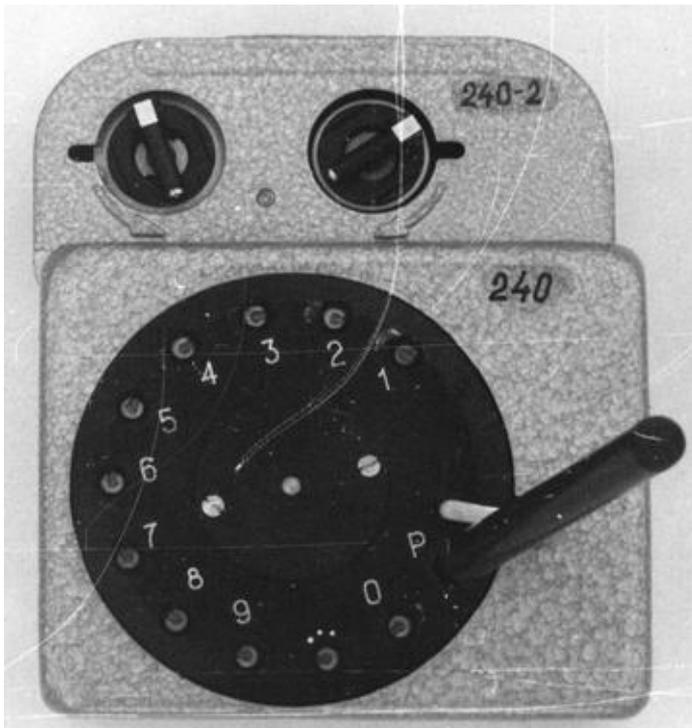
Die Sendeleistung konnte so auf 50 Watt gesteigert werden.

Konstruktiv besteht das Funkgerät aus einem Duraluminium-Gehäuse mit einem Bodenteil, Mittelteil und Deckel. Im Bodenteil befinden sich wahlweise ein Transverter oder ein Netzteil zum Erzeugen der Spannungen für Empfänger, Sender und Zeichengebereinrichtung. Im Mittelteil waren der Empfänger, Zeichengebereinrichtung (Tonbandgerät)

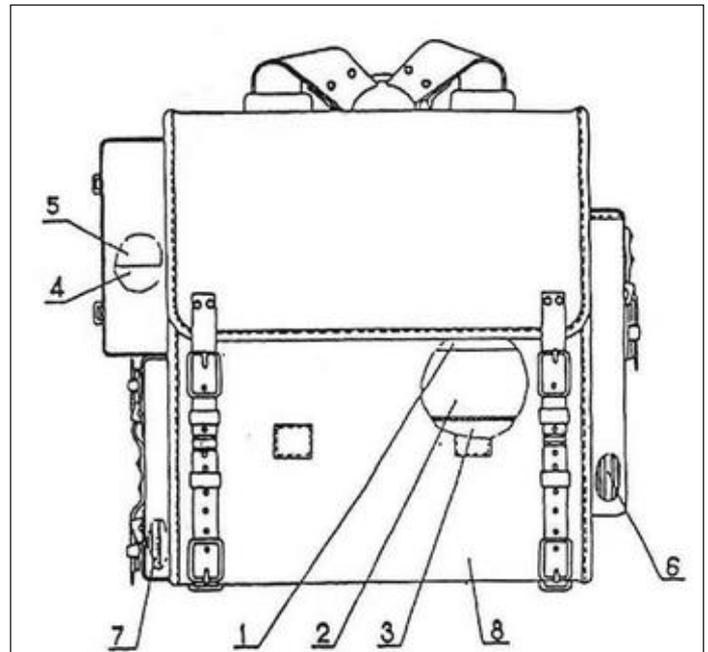


Funkgerät R-353: Links oben Satz 12-Volt-Silber-Zink-Akkus, darunter Transverter-Stromversorgung, Akku-Handlader und Akku-Netzladegerät, Mitte Ersatzteilsatz mit Röhren, Sicherungen, Lämpchen, Magnetband für Codierer, rechts Funkgerät, links oben Empfänger, rechts Sender, Mitte Codier-Tonbandgerät mit aufgesetzter Kassette, unten im Deckel: Ohrhörer, Wählscheibe für Funkprüche, (Zahlen, 0 ... 9), neben der Wählscheibe kleine Handtaste und Lampe, ganz rechts Abstimmtable.

Geräte



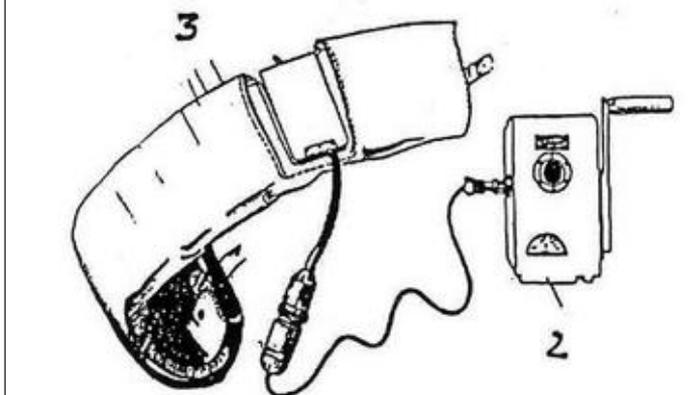
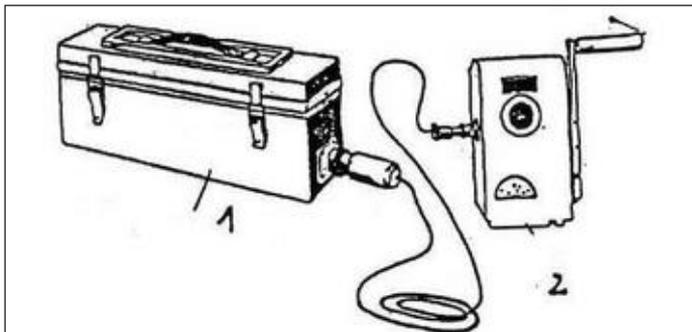
Morsecodiereinrichtung für R-353, oberer Teil Tonbandkassette unterer Teil Wählscheibe zum Aufspielen der Zahlengruppen der Funkprüche.



R-353, Transportrucksack (Fallschirm-Abwurf tasche)

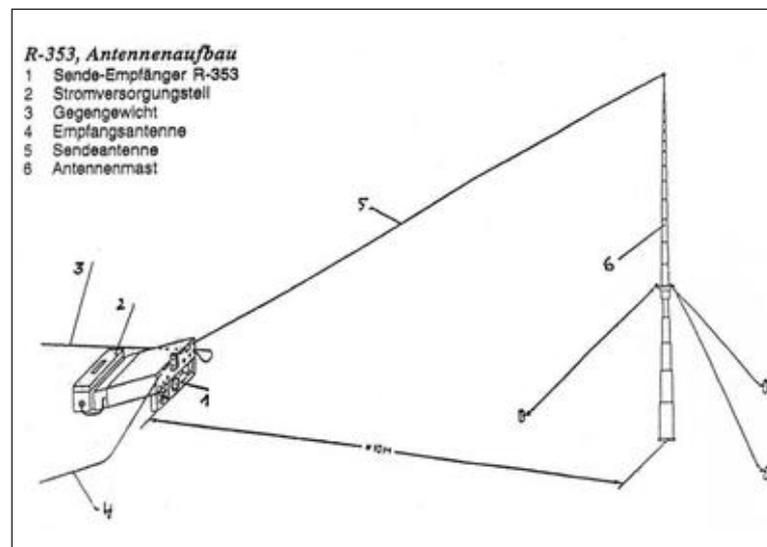
- 1 Sende-Empfänger
- 2 Transverterteil
- 3 Batteriekasten mit Batterien
- 4 Codiergerät
- 5 2 Tonbandkassetten
- 6 Antennen
- 7 Anschlußkabel für Stromversorgung
- 8 Transportrucksack

Funkgerät R-535 in Fallschirm-Abwurf tasche.



R-353, Laden der Batterien mit Handkur-belgenerator

- 1 Batteriekasten
- 2 Handgenerator
- 3 Gürtel mit Batterien

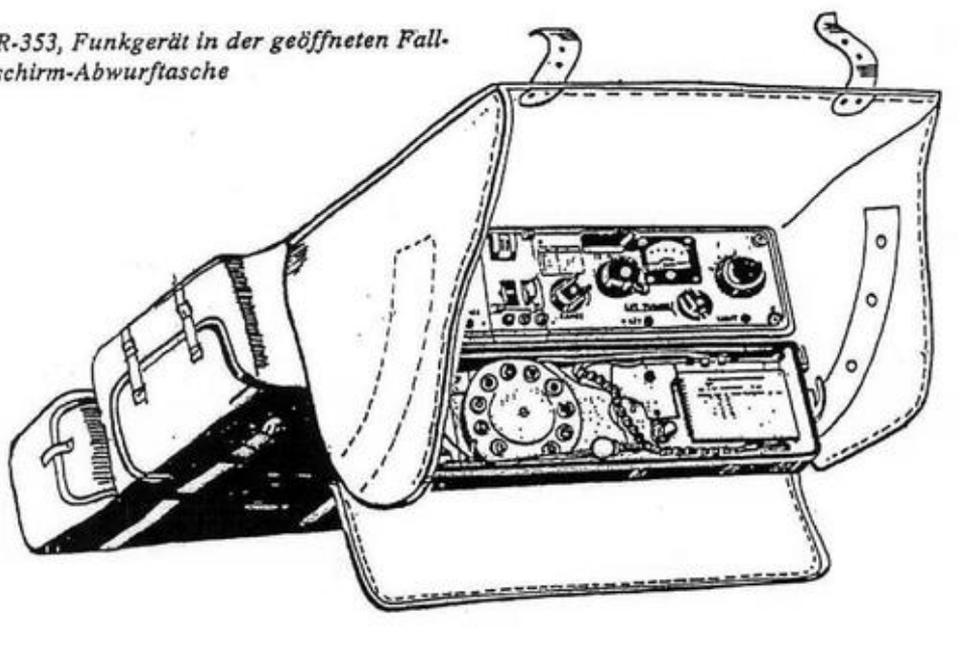


R-353, Antennenaufbau

- 1 Sende-Empfänger R-353
- 2 Stromversorgungsteil
- 3 Gegengewicht
- 4 Empfangsantenne
- 5 Sendeantenne
- 6 Antennenmast

Bilder links und oben: Betrieb des Funkgerätes R-535.

R-353, Funkgerät in der geöffneten Fallschirm-Abwurf tasche



Funkgerät R-535 in Fallschirm-Abwurf tasche.

und Sender untergebracht. Im Deckel befinden sich eine Gebevorrichtung mittels einer Wählscheibe, eine kleine Handmorsetaste, ein Ohrhörer, eine kleine Lampe sowie eine Abstimmtablette für den Sender.

Das Funkgerät ist zusammen mit dem Zubehör in einem Tornister untergebracht, der sich mit seinen Gurten und dem Rückenpolster zum Tragen durch den Funker, aber auch zum Fallschirmabwurf eignet. Sender und Empfänger besitzen getrennte Abstimmskalen mit optischem System, bekannt vom WM-Empfänger „Köln“. Die Sendebetriebsart war wiederum A1A, der Empfänger gestattet auch den Empfang von A3A. Für den ausgebildeten Funker ist die Handtaste vorgesehen, Zeichen in der Geschwindigkeit bis zu ca. 60 Zeichen/Min. konnten mit der „Wählscheibentastatur“, Schnelltelegrafie mittels Tonband-Einrichtung mit einer maximalen Geschwindigkeit von 500 Zeichen/Min. gegeben werden. Auf dieses Schnell-Morse-Telegrafie-Tonbandgerät, welches konstruktiv zwischen Empfänger und Sender angeordnet und mit sechs Bleistiftrohren und vier Transistoren bestückt ist, wurde eine Stahl-Tondraht-Kassette aufgesetzt. Mit Hilfe einer Codiereinrichtung wird das Metallband an einem Dauermagnetsystem vorbeigeführt, welches entsprechend des Morsecodes in magnetisch wirksame und unwirksame Abschnitte unterteilt ist. Die Codierung in Morsezeichen (Zahlen) erfolgt mittels Einführen eines Griffels in die entsprechenden Öffnungen auf der Wählscheibe, die für die Zahlen 1 ... 0 vorgesehen sind.

Auf Grund der hohen Sendegeschwindigkeit der Aussendung einer Information, die in der Regel unter einer Minute liegt, konnte man der Gefahr des Anpeilens wirksam begegnen, zumal beim Vorliegen mehrerer Funksprüche ein Frequenzwechsel vorgenommen wurde.

Mit dem Aufklärungsfunkgerät R-353, das für den Frequenzbereich von 3.000-16.000 kHz ausgelegt ist, konnten bei Ausnutzung der Raumwelle sichere Verbindungen bis 1.500 km erzielt werden.

Die Stromversorgung des R-353 im Gelände erfolgt mit einem Batteriesatz von 18 Stück Silber-Zink-Akku-

mulatoren SZ-12 (je 1,2 V und 12 Ah) in einem Aluminium-Behälter oder mit einem am Körper befestigten Akkugürtel, der ebenfalls mit AgZn-Akkus ausgestattet ist. Außerdem lässt sich mit einem Spezialkabel ein 12-Volt-KFZ-Akku anschließen. Die Erzeugung der notwendigen Spannungen erfolgt mit dem schon beschriebenen Transverter. Das Aufladen der Akkus erfolgt im Gelände mit einem Handgenerator oder bei Vorhandensein eines Stromnetzes von 110-220 V mit einem Netzladegerät. In diesem Fall kann das Gerät auch mit dem dazugehörigen Netzteil betrieben werden.

Als Antenne dient eine 4-m-Langdrahtantenne, die mit Wurfleine und Bleigewicht in die Bäume geworfen wird, sowie ein Gegengewicht. Zum Gerätesatz gehört auch ein Teleskopmast aus Edelstahl von 5 m Länge, an dem die Antenne befestigt werden kann.

Aufklärungsfunkgerät R-354

Das Funkgerät R-354 wurde auch in den 1970er-Jahren eingeführt und löste das R-353 ab. Größenmäßig unterschieden sich R-353 und R-354 nur wenig. Auf Grund der geringeren Leistung des Senders von nur etwa 10 Watt konnte die Stromversorgung sparsamer gestaltet werden. Das Gerät wird von vier Silber-Zink-Akkus mit jeweils 1,5 V / 5 Ah gespeist, die im Deckel in einer Kunststoffschachtel eingebaut sind. Das Aufladen der Akkus erfolgt mit dem schon beschriebenen Handlader.

Obwohl damals in der UdSSR zum Konstruktionszeitpunkt bereits genügend Halbleiterbauelemente zur Verfügung standen, setzte man weiterhin Subminiaturröhren im Empfänger und Sender ein. Aber in der Stromversorgung (Transverter) und im automatischen Morsegeber wurden Halbleiterbauelemente verwendet.

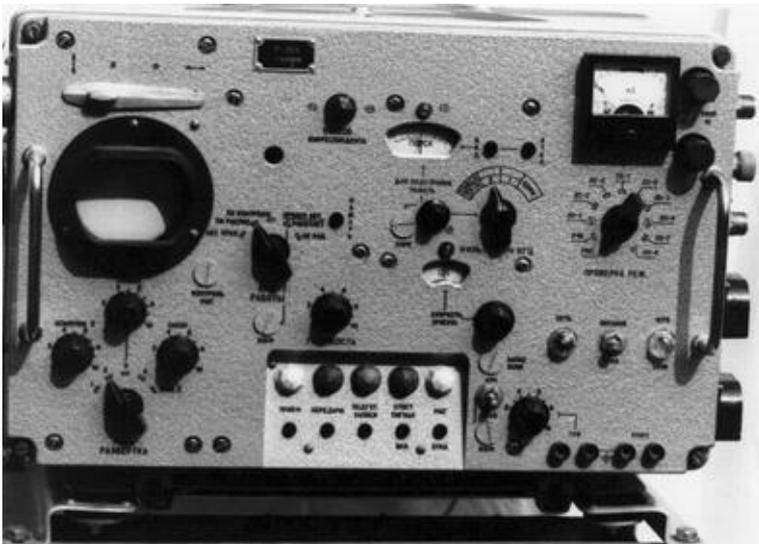
Das R-354 erlaubt den zweiseitigen Funkbetrieb im Simplexverkehr mit der Funkzentrale mittels einer automatischen Gebeanlage zu jeder Tages- und Nachtzeit bis zu einer Entfernung bis 1.500 km bei Nutzung der Raumwelle. Gesendet wurde wieder im A1A-Betrieb, empfangen werden konnte aber auch A3A.

Wie das R-353 ist das R-354 auch in einem Gehäuse aus Duraluminium untergebracht. Auf Grund der Änderung der Stromversorgung konnte man auf die Dreiteilung des Gerätes des R-353 verzichten. Im unteren Gehäuseteil befinden sich Sender, Empfänger, automatischer Morsegeber, eine kleine Morsetaste und Lampe. Im Deckel sind der Akkukasten zur Stromversorgung und das Zubehör, die Aufbewahrungsbox für den 35-mm-Filmstreifen, eine Schneide-Vorrichtung zur Teilung des Films in zwei Teile, der Stanzer für den Filmstreifen und eine Kopfhörergarnitur, untergebracht.

Das R-354 besitzt wieder eine getrennte Empfänger- und Senderabstimmung sowie die Skalanzeige mit dem schon beim R-353 erwähnten optischen System. Für die in der Tschechoslowakei eingesetzten R-354 entwickelte die

Literatur und Quellen:

- [1] Fietsch, G.: Geheimnisvolle Technik aus dem Osten. Funkgeschichte 209 (2013), Seiten 98 – 101.
- [2] Fietsch, G., Kösling, H.: Nachrichtentechnik der NVA, Teil 2. VTH-Verlag, Baden-Baden 1996 Seiten 188 - 249 und 276 – 313.
- [3] Kabus, A.: Auftrag Windrose, der militärische Geheimdienst der DDR. Berlin Verlag Neues Leben, 1993, Seiten 146 – 147.
- [4] Behling, K.: Der Nachrichtendienst der NVA, Edition Ost 2005, Seiten 233 – 243.
- [5] Wegmann, B.: Die Militäraufklärung der NVA, Verlag Dr. Köster, 2006. Seiten 468 - 483 und 539 – 541.
- [6] Wegmann, B. (Hrsg.) Die Militäraufklärung der NVA - Ehemalige Aufklärer berichten, Verlag Dr. Köster, Seiten 303 – 307 und 309 – 355.
- [7] Fietsch, G.: Der militärische Nachrichtendienst der NVA unter der Sicht des Einsatzes von Nachrichtmitteln zur Funkaufklärung und agenturischen Funkbeziehungen, Vortragsdokumentation 2009.
- [8] DK1AY: Kleine Betriebsanleitung für das Agentenfunkgerät R-394KM im Amateurfunk.
- [9] WWW.CrvDtomuseum.com/sDv/r394/index.htm
- [10] Tgb. Nr X/211/72 Ministerium für Nationale Verteidigung: Bedienungsanleitung für die Nutzung der Spezialausrüstung der Funkstelle R-118BM3A zur Verkehrsabwicklung mit den Funkgeräten R-350M.
- [11] Russische Originaldokumentationen der Funkgeräte R-350M, R-353, R-354 und R-394KM.



R-355: Zusatzgerät zum Empfänger R-310 und R-250 im Bestand von Aufklärungsfunkzentralen. Das Gerät gewährleistet bei der automatischen Verbindungsaufnahme mit den Aufklärungsfunkgeräten R-350M, R-353 und R-354

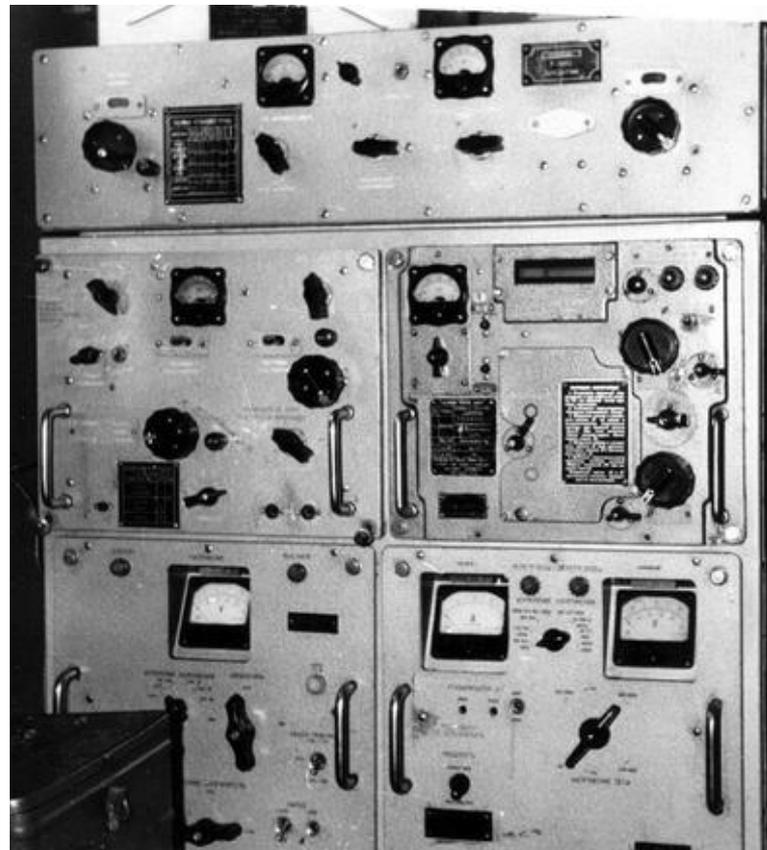
- die automatische Aufnahme von Schnelltelegrafiesendungen,
- den normalen Telegrafiefunkverkehr zwischen der Funkzentrale und den Agentenfunkern.

Das Gerät besteht aus einem hochselektiven ZF-Verstärker (ZF-Filter mit 16 Quarzen), einer automatischen Suchlaufeinrichtung und automatischer Frequenznachstimmung, mehreren Mischern/Oszillatoren und einer Demodulationseinrichtung, NF-Verstärker sowie einem Kontrolloszilloskop.

Firma Tesla eine digitale Anzeige und rüstete die von der UdSSR eingeführten Geräte um.

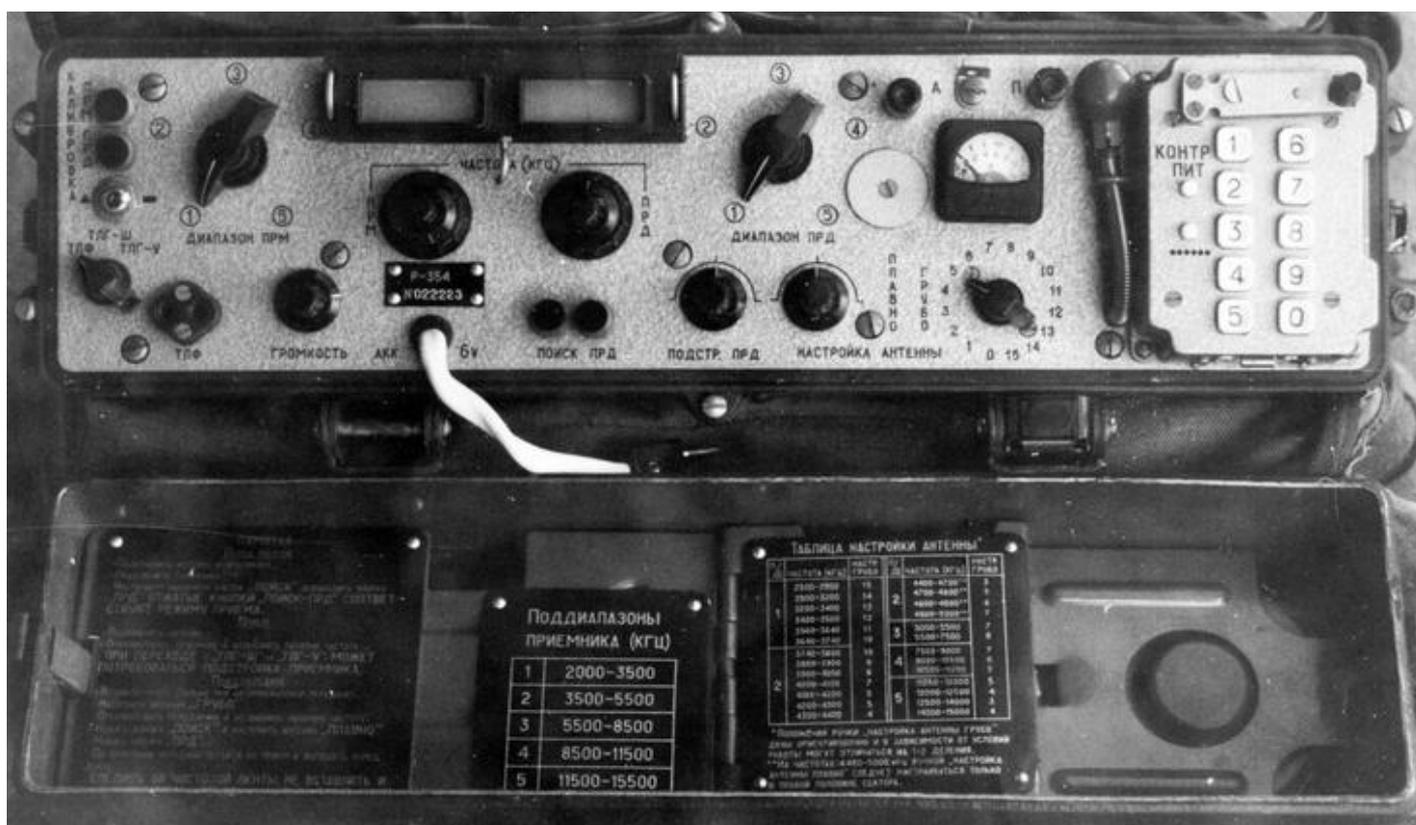
Die Sendertastung erfolgt in Notfällen mit einer kleinen Handtaste. Im regulären Einsatz hat nur die halbautomatische und automatische Tastung Bedeutung. Der Geber der Funkstation hat eine Doppelfunktion. Mit Hilfe eines vorher im Codiergerät gelochten emulsionslosen Filmstreifens durch Lichtabtastung mittels Fototransistoren führt er die Tastung des Senders aus, wobei eine Übertragungsgeschwindigkeit von 1.250 Zeichen/Min. erreicht werden kann. Im halbautomatischen Betrieb durch Eintasten der Ziffern auf einem Tastenfeld lässt sich eine Gebegeschwindigkeit bis zu 75 Zeichen/Min. erzielen.

Als Antenne diente eine Langdrahtantenne mit Gegengewicht von je 16 m. Diese wird mit Hilfe eines Glasfibrer-Teleskopmastes von 5 m Länge nach unten zum Funkgerät und das Gegengewicht in einer Höhe von etwa 0,5-1 m ausgespannt.

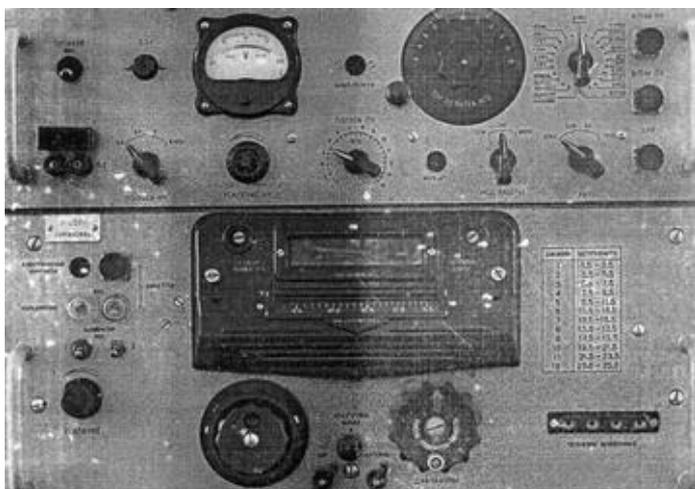


Die Funkstation R-118BM3 wurde stationär oder mobil im KFZ, GAZ-63 unter der Bezeichnung R-118BM3/A (A- für Aufklärung) als Führungsstelle für die Funkbeziehungen mit den Aufklärungsfunkgeräten R-350M, R-353 und R-354 verwendet.

Die R-118BM3 war eine KW-Station mit einer maximalen Leistung von 400 Watt in A1A und 100 Watt in A3A, außerdem konnte sie noch im Funkfernschreibbetrieb benutzt werden. In der Aufklärungsvariante war sie mit dem Empfänger R-250 bzw. R-250M mit den Zusatz-Einrichtungen R-351MM (Führungs- und Kontrollgerät) und dem Tonaufzeichnungsgesetz P-181 („Plattenspieler“) und später mit dem R-355 und dem Spezialtonbandgerät P-182 ausgestattet. Mit Einführung des Funkgerätes R-394KM wurde die Funkstation R-118BM3/A ersetzt durch die Kurzwellenstation R-357 und den Funkempfangsgerätesatz R-361M. Für den einseitigen Funkverkehr mit den Spezialaufklärern gab es noch die Funkstation R-358.



Funkgerät R-354, geöffnet. Oben Gehäuse mit Funksende-/Empfangsgerät, von links Empfänger, Druckschalter für Eichen Empfänger/Sender, Schalter für Telefonie-/Telegrafie-Empfang, Frequenzbereichsschalter, Lautstärkereglern und Frequenzabstimmung, neben der Fotoskala des Empfängers die des Senders, daneben Frequenzbereichsschalter, darunter Antennenabstimmung (fein), daneben (grob) des Senders, darüber Instrument für Batteriespannung und Senderabstimmung, über dem Instrument Anschlüsse für Antenne und Gegengewicht, rechts außen die Codier- und Gebeeinrichtung, mit kleiner Handtaste, Abtasteinrichtung für gelochten Filmstreifen für Schnelltelegrafie-Sendung, oben Eingabetasten für halbautomatischen Sendebetrieb der Zahlengruppen 0 ... 9. Links neben der Codier- und Gebeeinrichtung ist eine kleine biegsame Lampe. Unter dem Gehäuse des Funkgerätes ist der abklappbare Deckel, in dem sich der Akkusatz aus vier Silber-Zink-Akkus befindet, unter einem Deckel befindet sich der Platz für eine 35-mm-Filmrolle, die Schneidvorrichtung zum Halbieren des Films und der Stanzer für das Lochen des Films im Zahlen-Morsecode.



Kurzwellenempfänger R-250. Diesen Empfänger gab es in drei Ausführungen, in der NVA gab es den R-250M und R-250M2. Er empfängt Sendungen in A1A, A2A, A3A, mit Zusatzgeräten ist Funkfern schreiben und SSB-Empfang möglich. Der Frequenzbereich reicht von 1,5 bis 25,5 MHz. Die hohe Eichgenauigkeit, Frequenzstabilität und Empfindlichkeit des Empfängers machten ihn zu einem der besten russischen Empfänger seiner Zeit, und er bot sich damit für die Zwecke der Aufklärung bestens an. Er gehörte auch noch 1990 zur Ausrüstung in allen Staaten des Warschauer Paktes und ist noch heute ein beliebter Amateurfunkempfänger.



Spezialtonbandgerät P-182 des russischen Aufklärungssystems R-318BM3/A. Das Tonbandgerät wird an das Führungs- und Kontrollgerät „R-355“ angeschlossen. Bei Empfang des Schnell-Morse-Spruches vom R-350M/R-353/R-354 startet das Tonband und nimmt den Spruch auf. Zum Abhören des Spruches wird die Laufgeschwindigkeit des Tonbandgerätes verringert und dann vom Funker von Hand aufgenommen.

„Kolibri“ und „Zaunkönig“ von VEB Stern-Radio Berlin

Die Vögelchen aus Weißensee

Autor:
Dipl.-Ing. Werner Bösterling
Arnsberg

Der Audion-Einkreiser „Kolibri“ sowie der Kleinsuper „Zaunkönig“ zählen bei nicht wenigen Radiosammlern in Mitteldeutschland – und nach Öffnung der Grenze auch im Westen – zu den beliebten Sammlerstücken. Das hat vermutlich etwas mit dem Gehäuse-Design zu tun, zumal es die aus gleicher Pressform stammenden Bakelitgehäuse dieser technisch eher sparsam ausgelegten Rundfunk-Empfänger sogar in vier Farben gibt, nämlich in braun, braun-marmoriert, grün sowie rot. Gleichwohl werden sich einige der neuen Besitzer auch mit der Instandsetzung dieser Geräte befasst haben, um die zumeist altersbedingt verstummten Zeitzeugen wieder zum Leben zu erwecken.

Der aus dem Zweigwerk der Loewe-Opta AG im Berliner Stadtteil Weißensee schrittweise hervorgegangene „VEB Stern-Radio Berlin“ begann etwa 1951 verstärkt mit der Herstellung von Rundfunkempfängern, als die Fabrik sich noch „VEB Phonetika Radio Berlin“ nannte. Einer der Gründe dafür war die Entscheidung, die dort vorhandene Röhren-Produktion in das Röhrenwerk Mühlhausen zu verlegen, das 1952 auf den Resten eines Auslagerungsbetriebs der Lorenz AG entstand, das bei Kriegsende von den Amerikanern demontiert worden war. [1, 2]. Den An-



Bild 1: RFT Einkreis-Audion-Empfänger „Kolibri“ von 1953/54 mit zwei Drucktasten zur Wahl fest eingestellter Sender auf MW und LW. Bild: Wolfgang Eckardt, Jena.

fang machte man beim „VEB Stern-Radio Berlin“ mit dem RFT-Einkreis-Audion-Empfänger „1U11“, einem bereits zur Leipziger Frühjahrsmesse 1950 vorgestellten Gerät, über das im „MDR-Buch“ interessante Details aufgeführt sind [3]. Er wurde mit der 1950 vom Funkwerk Erfurt neuentwickelten Röhre UEL51 bestückt, einer Doppel-Tetrode, für die wegen fehlender Gitterkappe der bis dahin für Rundfunkröhren selten benutzte Stahlröhrensockel Y10A mit 10 Stiften gewählt wurde (mit diesem Sockeltyp wurde z. B. seit 1942 die Endpentode EL151 versehen).

Der „Drucktasten-Kolibri“

Es folgten bis 1958 weitere Einkreiser, die bei Stern-Radio Berlin lange Schwerpunkt der Fertigung blieben, darunter der erste „Kolibri“ von 1953/54, ebenfalls mit Röhre UEL51. Unterhalb von dessen Schallwand befinden sich zwei Drucktasten zur Senderwahl und zwischen diesen ein bronziertes „Stern-Zeichen“ auf rotem Grund (Bild 1). Der als Billigst-Empfänger für die ärmere Bevölkerung

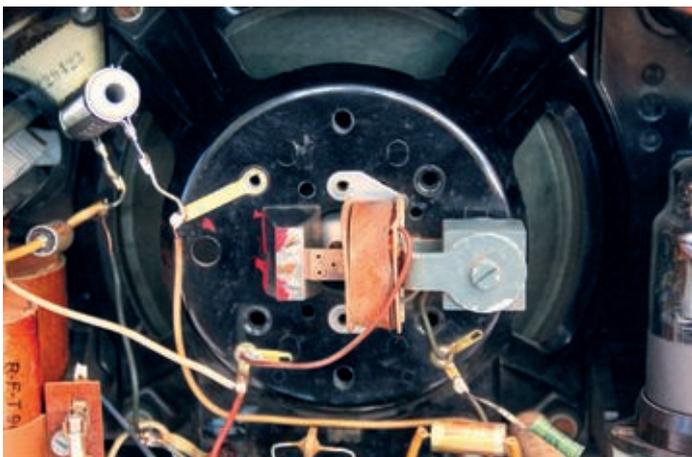


Bild 2: Lautsprecherkorb des „Kolibri“ aus Kunststoff mit einem daran befestigten Freischwinger-System.

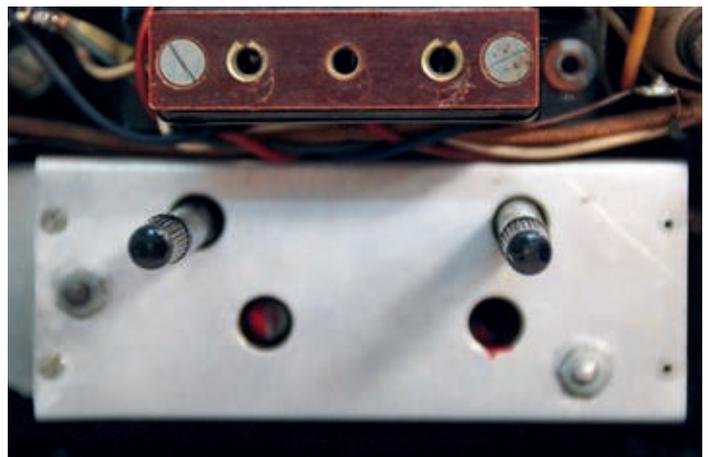


Bild 4: Mini-Baugruppe für die Senderwahl beim „Kolibri 2“. Nach Entfernen der Rückwand ist diese zum Abgleich problemlos zugänglich.



Bild 3: RFT-Einkreiser „Kolibri 2“ von 1954/55 mit Schiebeschalter zur Wahl zwischen zwei fest eingestellten Sendern auf Mittelwelle. Die Lautsprecherbespannung aus Flechtmaterial ist nach den vielen Jahren sehr empfindlich und oft beschädigt. Bild: Peter von Bechen

gedachte Einkreiser durfte, so die Vorgabe, höchstens 50 DM kosten, ein unter den damaligen Verhältnissen niedriger Preis. Folglich mussten vor allem die Techniker im Werk nach preisgünstigen Lösungen suchen und auf teure Bauteile verzichten. Vornan hat man deshalb einen Lautsprecher mit Freischwinger-System konzipiert (Bild 2) und auf eine den gesamten Wellenbereich durchgehende Abstimmung verzichtet. Diese wurde auf die Wahlmöglichkeit von je einem fest eingestellten Sender auf Mittel- und Langwelle reduziert, realisiert mit einer aus Drucktastenschaltern, Ferrit-Spulen und Trimmern bestehenden Mini-Baugruppe [4].

„Kolibri 2“ mit Schiebeschalter

Dem „Tasten-Kolibri“ folgte bereits 1954/55 der „Kolibri 2“, ein mit wenigen Veränderungen hergestellter Empfänger, jetzt aber mit Schiebeschalter für die Wahl zwischen zwei fest eingestellten Sendern ausschließlich auf Mittel-



Bild 5: Beim links angeschlagenen Kolibri-Schiebeschalter war hier der DDR-Sender „Berlin I“ zu hören und nebenan „Berlin II“.



Bild 6: Zwei dünne Spindeln zur Feinabstimmung der fest eingestellten DDR-Sender sind auf der Rückwand des „Kolibri 2“ zu erreichen.

welle, hier Berlin I sowie Berlin II (Bild 3). Er wurde in einer weitaus größeren Stückzahl hergestellt als das Vorgängermodell. Die Bedienungsanleitung klärt auf: „Das Gerät ist auf zwei demokratische Sender fest abgestimmt, die durch Betätigung des Schiebeschalters nach rechts oder links eingeschaltet werden. Das jeweils hörbare Programm ergibt sich aus der Beschriftung“. Damit das Radio nach einem Wohnortwechsel nicht stumm blieb oder zufällig den Empfang eines der populären West-Sender ermöglichte, wurde den Reparaturstellen „Nur für das Werkstattbuch“ eine spezielle „Abstimmanleitung für Kolibri 2“ zugestellt, in der zu verschiedenen Empfangsorten die Frequenzkombination für DDR-Sender aufgelistet war. Bei entfernter Rückwand ist die Mini-Baugruppe mit Spulenkern und Trimmer zur Abstimmung leicht zugänglich (Bild 4).

Spitznamen des „Ladenhüters“

Die in der Senderwahl stark eingeschränkten sowie nicht mehr zeitgemäß ausgestatteten „Kolibri“-Einkreiser fanden trotz des äußerst niedrigen Preises kaum Käufer, denn auch die Ärmere in der Bevölkerung legten großen Wert auf ein besseres Radio. Deshalb kam es zu hohen und schwer verkäuflichen Lagerbeständen. Diese ließen sich schließlich nur abbauen, indem man die „Kolibri“-Geräte der Wohlfahrtsorganisation „Volkssolidarität“ zur Verteilung übergab [4].



Bild 8: Drehknopf des an der Kolibri-Rückwand nachträglich montierten Flachdrehkos, zuvorderst zum Einstellen von „West-Sendern“.

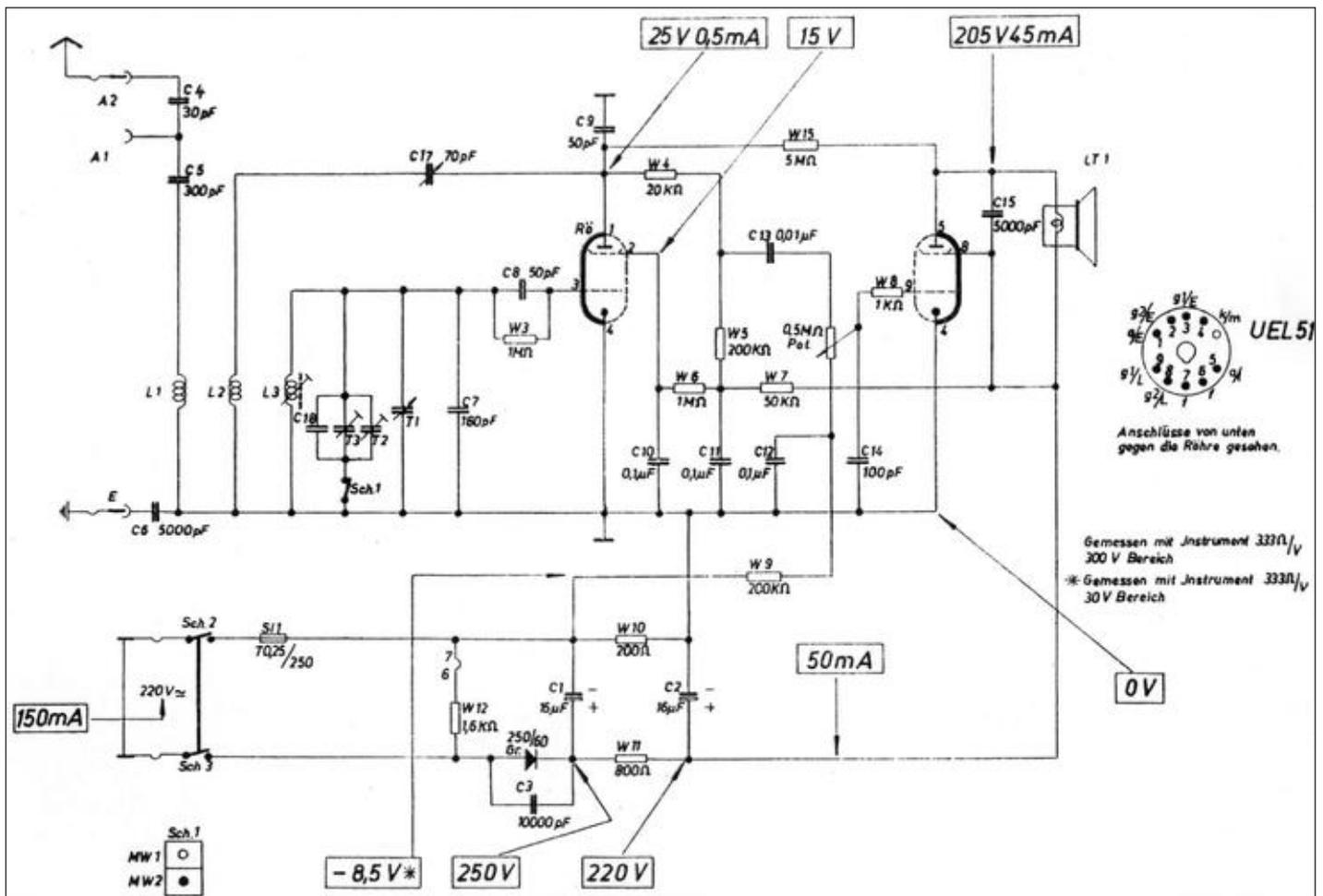


Bild 7: Schaltplan des RFT-Audion-Einkreisers „Kolibri 2“ von 1954/55 mit nützlichen Angaben zum Service.

Ähnlich, wie seinerzeit schon der Deutsche Kleinempfänger DKE zu mehreren Spitznamen (unter anderem „Goebbels-Schnauze“) kam, verlief dies auch bei dem sehr dürftig ausgestatteten „Kolibri“. Vielleicht waren es noch die gleichen Spötter, die ihm den witzigen Namen „Rentnerradio“ verliehen. Hinzu gesellte sich der zweite Spitzname „Ulbricht-Vogel“, vermutlich, weil WALTER ULBRICHT als damals 1. Sekretär der SED oftmals auf einem der zwei mit dem „Kolibri“ empfangbaren Sender zu hören war (Bild 5).

Trotzdem Westsender hören

Zur Feinabstimmung der beiden fest eingestellten DDR-Sender ragen aus der Empfänger-Rückwand dünne Spindeln heraus, davon eine beim ersten „Kolibri“ und zwei beim „Kolibri 2“ (Bild 6). Mit diesen lässt sich zwar die Einflussnahme verschiedener Antennen ausgleichen, aber wegen geringer Veränderung der Trimmer-Kapazität reicht es kaum zur Einstellung eines abweichenden Senders. Wer damals dennoch mit dem „Kolibri“ einige Sender aus dem Westen zu empfangen wünschte, war als Laie zumindest auf einen Radio-Bastler angewiesen, der vor dem Erweitern des Empfangsbereichs wohl auch den Schaltplan des Einkreis-Audions mit Rückkopplung zu Hilfe nahm (Bild 7). Sodann wurde nicht selten parallel zur Abstimmungsspule „L3“ ein Flachdrehkondensator von bis zu 500 pF gelegt und dieser auf kurzem Wege mitsamt Abstimm-Drehknopf an der Rückwand befestigt (Bild 8).

Kleinsuper „Zaunkönig“

Die Radio-Herstellung im „VEB Stern-Radio Berlin“ erhielt 1954/55 durch Hinzunahme des RFT-Vierkreis-Supers „Zaunkönig“ für den Empfang von Mittel- und Kurzwelle weiteren Auftrieb (Bild 9). Das zu einem relativ günstigen Preis von 146 Mark verkaufte Gerät ist mit einer kleinen aber immerhin beleuchteten Glasskala ausgestattet (Bild 10). Und damit wurde nun die Abwendung vom Einkreis-Radio und Hinwendung zum Superhet-Gerät signalisiert, „wenngleich es wegen des Nachkriegsgeschehens immer noch keine eigene Rundfunkempfänger-Entwicklung in Berlin“ gab [1, 2]. Mit der von Rochlitz übernommenen Fertigung des Tasentensupers „Paganini“ kam es 1955/56 zu einer noch weit aus bedeutenderen Stärkung des Werkes. Gleichwohl hat die voraufgehende Produktion des Kleinsupers „Zaunkönig“ in der Saison 1954/55 nicht unerheblich zum Einstieg in die Superhet-Technik sowie zur Auslastung des Berliner Betriebes beigetragen.

Die Konstruktion

Auf der mit mehreren Informationen bedruckten Rückwand des Zaunkönig findet man Hinweise zum Netzanschluss sowie zur Platzierung der beiden Röhren UCH11 und UEL51 (Bild 11). Auch das bei Vierkreis-Supern meist einmalige Einstellen von „Empfindlichkeit/Trennschärfe“ lässt sich hier von der Rückwand aus über



Bild 9: RFT-Vierkreis-Super „Zaunkönig“ von 1954/55 für Mittel- und Kurzwelle. Drücken und Ziehen des Abstimm-Drehknopfes schaltet den Wellenbereich um. Bild: Wolfgang Eckardt



Bild 10: Flucht-Glasskala des „Zaunkönig“ mit MW-Frequenzbereich und Sendernamen sowie fünf KW-Bändern auf nur 94 mm x 27 mm Fläche.



Bild 12: Beim „Zaunkönig“ wurde der Flachtrimmer zum Einstellen von „Empfindlichkeit/Trennschärfe“ (ZF-Rückkopplung) neben den A-E-Buchsen platziert.



Bild 11: Rückwand des „Zaunkönig“ mit den wesentlichen Informationen. Wenn sie fehlt, droht der Stromschlag!



Bild 14: An der Zaunkönig-Schallwand innen befestigter elektrodynamischer Lautsprecher (D = 130 mm) mit zugehörigem Übertrager.

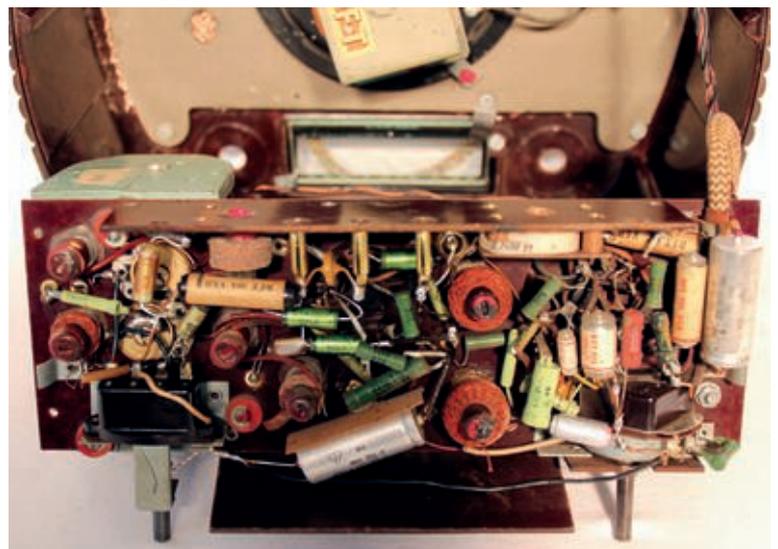


Bild 15: Das aus dem Gehäuse herausgenommene Zaunkönig-Chassis mit den auf der Unterseite äußerst dicht gedrängten Bauteilen.

den dort zugänglichen Flachtrimmer vornehmen, mit dem sich die Rückkopplung des zweikreisigen ZF-Verstärkers vor der zur Demodulation dienenden Audionstufe einstellen lässt (Bild 12). Bei entfernter Rückwand sieht man im Gerät ein Pertinax-Chassis, auf dem links ein Luft-Doppel-drehkondensator montiert ist und dem rechts die Röhren sowie der Selen-Gleichrichter folgen (Bild 13). Dem an der Schallwand befestigten elektrodynamischen Lautsprecher mit Übertrager ist die bei „Sparsupern“ oft praktizierte Knauserei nicht anzumerken (Bild 14). Blickt man unter das Chassis so fällt auf, dass fast alle Widerstände, Kondensatoren, Spulen sowie Trimmer und auch der gekapselte Umschalter zum MW-KW-Empfang dicht gedrängt platziert sind (Bild 15). Dennoch ist beim zweikreisigen ZF-Verstärker der Zugang zu beiden Spulen im Fall des ZF-Abgleichs problemlos, und der Flachtrimmer im Rückkopplungs-zweig zum Einstellen von „Empfindlichkeit/Trennschärfe“ befindet sich gleich nebenan (Bild 16).

„Wiederbelebung“ der Geräte

Der Schaltplan zum Kleinsuper „Zaunkönig“ wurde gemeinsam mit dem zum Einkreiser „Kolibri 2“ beim GFGF-Archiv in Hainichen angefordert und von dort umgehend zugeschickt (Bild 17). Dieser lässt erkennen, dass zwischen den geerdeten Bauteilen und dem Netz eine leitende Verbindung besteht, wie bei Empfängern für Allstrom-Betrieb üblich. Deshalb muss beim Test, und ganz speziell bei ausgebautem Chassis, ein Trenntrafo vorgeschaltet werden. Nur im Ausnahmefall sollte man das Stromschlag-Risiko mit der per Spannungsprüfer getesteten „richtigen Polarität“ des Netzsteckers verringern.

Nach dem Reinigen von Gehäuse, Chassis, Lautsprecher und weiterer Bauteile (Achtung: Skalen-Beschriftung ist nicht wischfest!) wurden Zug um Zug alle sicherheitsrelevanten und funktionskritischen Kondensatoren erneuert. Zuvorderst sind dies die Elektrolytkondensatoren C24 = 16 μ F, C25 = 16 μ F und der HF-Siebko C26 = 50 nF* im Netzteil. Sodann folgten im Empfangs-/Verstärkerteil C2 = 500 pF*, C7=50 nF, C12 = 10 nF, C15 = 50 nF, C21 = 10nF, C23 = 10 nF und C28 = 5 nF*. Die mit einem Stern-Zeichen (*) markierten Kondensatoren müssen für 250 V Wechselspannung ausgelegt sein. Auch auf die Skalenlampe (Sofitte 18 V/0,1 A) ist zu achten, da bei deren Unterbrechung die Röhren nicht geheizt werden. Der anschließende Röh-



rentest mit dem Funke-RPG „W 19“ signalisierte durchweg alles „Gut“; dennoch war ein Austausch der im Betrieb „krahenden“ UCH11 unumgänglich. Sodann wurden im Betrieb die Spannungsangaben gemäß Schaltplan überprüft, wobei sich unbedeutende Abweichungen zeigten. Ein Empfangstest auf Mittel- und Kurzwelle bei angeschlossener Hochantenne führte zu einwandfreien Ergebnissen. Speziell im Kurzwellen-Bereich des „Zaunkönig“ mit den fünf Bändern von 19 m bis 50 m fasziniert der Empfang weltweiter Sender.

Informationen und Dank

Ausgelöst wurde dieser Beitrag bei der zuvor erwähnten telefonischen Bestellung der Schaltunterlagen im Archiv der GFGF. Sie endete mit der lapidaren Bemerkung von INGO PÖTSCHKE: „Und dann schreiben Sie doch auch mal etwas über diese beiden Vögel, denn bisher gibt es darüber nicht viel“.

Die historischen Vorgänge beim „VEB Stern-Radio Berlin“ nach [1, 2] basieren auf Angaben unseres sachkundigen Vereins-Kollegen WINFRIED MÜLLER in Berlin. Die Fotos zu den Bildern 2, 4 bis 8 und 10 bis 16 hat die Enkelin des Verfassers LEONIE WEIN aus Arnshausen (16 Jahre) mit ihrer Spiegelreflex-Kamera aufgenommen. Die Angaben zum Service des „Zaunkönig“ können sinngemäß auf den wesentlich einfacher aufgebauten „Kolibri“ übertragen werden.

Literatur und Quellen:

- [1] Abele, G. F.: Die dynamische Chronik, 11. Kapitel, Abschnitt 11.54, Stern-Radio Berlin (vormals Opta-Radio, Phonetika-Radio), S. 1 und 2.
- [2] Hein, B.: Geschichte der Rundfunkindustrie der DDR - 1945 bis 1967. Funk Verlag Bernhard Hein e. K., Band 1, 3. Auflage 2003, Seite 25.
- [3] Pfau, H.: Mitteldeutscher Rundfunk - Radio-Geschichte(n). Verlag Klaus-Jürgen Kamrad, Altenburg (2000), Seiten 233 bis 235.
- [4] DRM, Berlin - Archiv des Rundfunk-Museums, Jahrgang 1994, Blatt 54 SRB 01 H: Der Ulbricht-Vogel, ein Rentnerradio.

„Kolibri“- und „Zaunkönig“-Schriftzüge gibt es hier: Bei vielen Geräten sind im Laufe der Jahre die auf der Lautsprecherbespannung aufgeklebten Schriftzüge aus Kunststoff verloren gegangen. Diese werden, neben anderen oft benötigten Teilen von Radios aus DDR-Produktion von GERD GRÜBNER sehr sorgfältig zum Selbstkostenpreis nachgefertigt.
Kontakt: **Gerhard Grübner, 57567 Daaden,**

Bild 16 (Seite 144): Die beiden ZF-Spulen des „Zaunkönig“ mit dem nebenan montierten Flachtrimmer für „Empfindlichkeit/Trennschärfe“.



Bild 13: Pertinax-Chassis des „Zaunkönig“ mit (v.links) einem Zweifach-Drehko, den Röhren UCH11, UEL51 und dem Selengleichrichter.

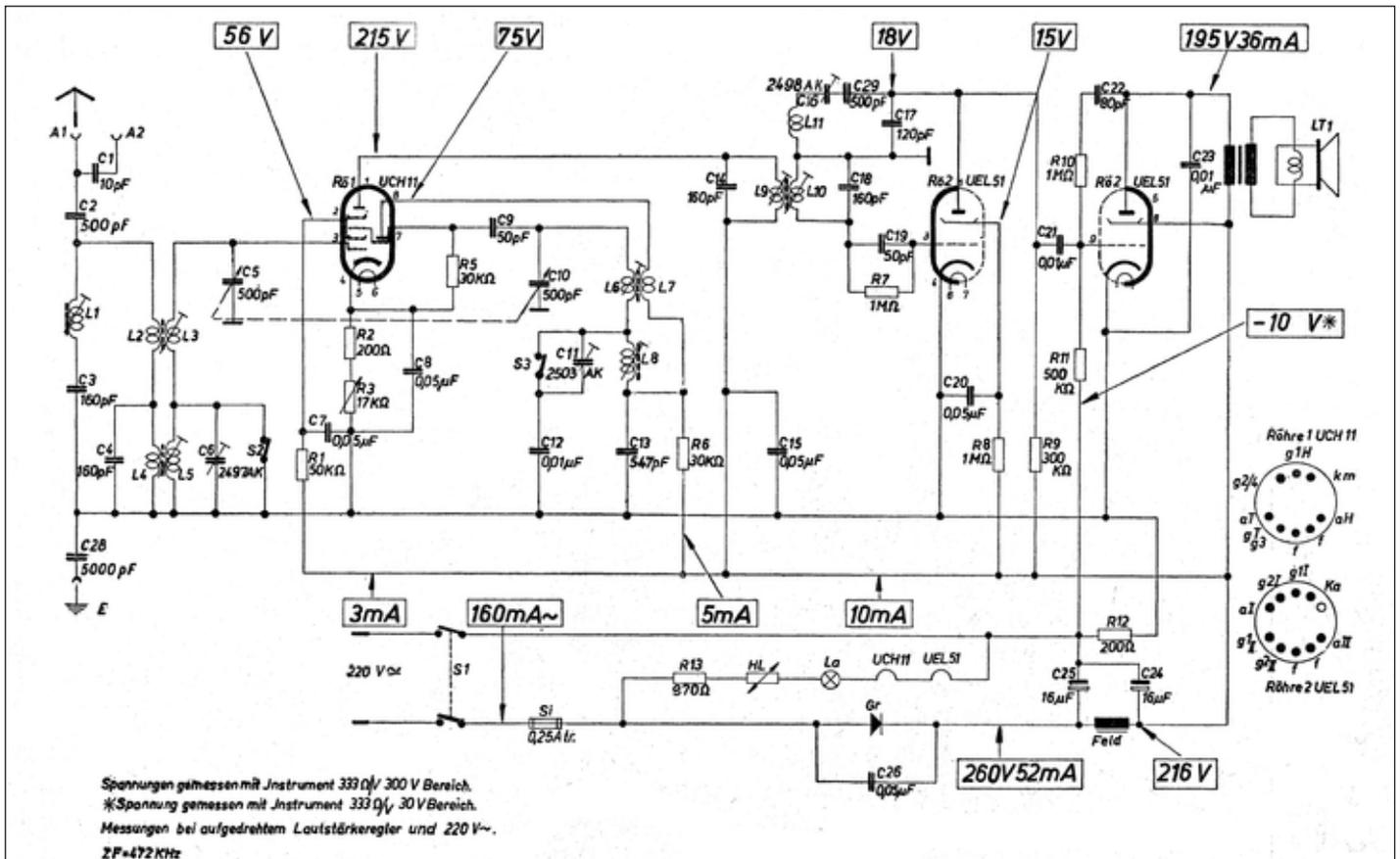


Bild 17: Schaltplan zum RFT Kleinsuper „Zaunkönig“ von 1954/55. Die ZF- Kreise sind auf 472 kHz abgestimmt, eine Rückkopplung sorgt für hohe Empfindlichkeit.

RFT Radiogeräte

VEB Stern-Radio Berlin (DDR)

Kolibri 2



Baujahr:	1954/55
Preis:	50 DM
Schaltung:	Geradeausempfang mit Rückkopplung
Röhren:	1 (UEL51)
Kreise:	1
Wellenbereiche:	MW (MW und LW nur bei Vorgänger mit Drucktasten)
Lautsprecher:	Freischwinger mit Pressstoffkorb, D = 165 mm
Betriebsspannung:	220 V Wechsel- oder Gleichstrom
Gehäuse:	Pressstoff (Bakelit) in den vier verschiedenen Farben rot, braun, grün, braun-marmoriert
Skala:	Sendernamen im Fenster neben dem Schiebeschalter
Abstimmung:	Schiebeschalter für zwei fest eingestellte Sender
Besonderes:	Billigst-Gerät nach Preisvorgabe 50 DM, gedacht vor allem für die ärmere Bevölkerung in der DDR
Gewicht:	2,0 kg
Abmessungen:	Breite 29 cm Höhe 23,5 cm Tiefe 11,5 cm

RFT Radiogeräte

VEB Stern-Radio Berlin (DDR)

Zaunkönig



Baujahr:	1954/55
Preis:	146 DM
Schaltung:	AM-Kleinsuperhet-Empfänger
Röhren:	2 (UCH11 und UEL51)
Kreise:	4, davon 2 abstimmbare und 2 fest eingestellt
Wellenbereiche:	KW 12,5-52 m = 24-5,8 MHz, MW 520-1.625 kHz
Zwischenfrequenz:	472 kHz
Lautsprecher:	Elektrodynamisch, 1,5 W Belastbarkeit, D = 130 mm
Betriebsspannung:	220 V Wechsel- oder Gleichstrom
Gehäuse:	Pressstoff (Bakelit) in den vier verschiedenen Farben rot, braun, grün, braun-marmoriert
Skala:	Flutlicht, mit Sendernamen und Frequenzangaben
Abstimmung:	Zweifach-Drehkondensator mit Seilantrieb
Besonderes:	Kleinsuper mit ZF-Rückkopplung, Wellenbereichswahl durch Drücken oder Ziehen des Abstimmdrehknopfes
Gewicht:	2,9 kg
Abmessungen:	Breite 29 cm Höhe 23,5 cm Tiefe 11,5 cm



„Der Radiohörer“ von MAX RADLER, 1930, Öl auf Leinwand. ©Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München